



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

21.05.1932 (Nr. 105)

LNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878.

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbo., Aussperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gepaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12, im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70. Stellengesuche RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.04. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Einzelpreis 15 Pfennig

Sonntag, 21. Mai 1932 • Nummer 105

Am Sonntag
alles nach
Oldenburg!

620 Millionen neue Steuern

Neben Kürzung der Unterstützungszeiten auch noch Senkung der Arbeitslosensätze

Reichstag wird nicht einberufen

SEDNA. und DNVP. beabsichtigen Anrufung des Staatsgerichtshofes.

Berlin, 20. Mai. Die von der Deutschen Nationalen Reichstagsfraktion für den 24. Mai beantragte Einberufung des Reichstages ist, obwohl sie von den Nationalsozialisten und Kommunisten unterstützt wurde, vom Reichstagspräsidenten wiederum abgelehnt worden. Der Reichstagspräsident bleibt bei der Auffassung, daß Artikel 24 der Reichsverfassung keine Anwendung finden kann, weil der Tagungsabschnitt des Reichstages nicht geschlossen, sondern der Reichstag nur vertagt worden ist. Nach Artikel 24 muß der Reichstag einberufen werden, wenn ein Drittel sämtlicher Abgeordneten es verlangt. Die jetzigen Antragsteller bilden zwar ein Drittel des Reichstages, aber nicht die Mehrheit, die nach Auffassung des Reichstagspräsidenten für die Einberufung erforderlich ist.

Die Nationalsozialisten beabsichtigen, den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anzurufen, um diesen ungeheuerlichen Verstoß gegen das selbstherrliche Präsidium zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen.

Nat.-Soz. gegen preußische Geschäftsordnung

Berlin, 20. Mai. Im Preussischen Landtag hat die Nationalsozialistische Fraktion jetzt den Antrag eingebracht, der die sinnvolle Wiederherstellung der alten Geschäftsordnungsbestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten zum Ziele hat. Die damals gefasste Bestimmung, nach der, wenn sich keine absolute Mehrheit ergibt, die beiden Unwärtigen mit den meisten Stimmen in die engere Wahl kamen, soll nach dem Antrag wieder aufgenommen werden.

Ungarn setzt sich zur Wehr

Mannhafte Worte im Senfer Seeresäuschuß. Genf, 20. Mai. Im Seeresäuschuß der Abrüstungskonferenz kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Vertretern Frankreichs und Ungarns. Der ungarische Vertreter warf die Frage auf, wie es nach Aufhebung des Verbotes mit den entlassenen Staaten stünde. Nach französischer Auffassung müßte man diesen Staaten jetzt die gleichen Waffen gewähren, die die anderen Staaten für sich mit der Begründung der Verteidigungsnotwendigkeit sichern wollten. Der französische Vertreter erklärte dagegen, diese Frage ließe hinreichend in den französischen Vorschlägen auf Internationalisierung aller Rüstungen geklärt. Der ungarische Vertreter entgegnete darauf, er ziehe es vor, die Waffen zur Verteidigung im eigenen Lande zu haben, für den Fall, daß sein Land angegriffen würde.

Die neue Steuer-Notverordnung

Berlin, 21. Mai. Ueber den Inhalt der neuen Steuer-Notverordnung, die in ihren Grundzügen feststeht, berichten Berliner Blätter folgende Einzelheiten:

Die neue Beschäftigtensteuer wird auch von den Beamten erhoben, nicht nur von den übrigen Beschäftigten aller Berufe, die sie neben der Einkommensteuer zahlen müssen. Das Reichsfinanzministerium rechnet, daß die neue Beschäftigtensteuer 325 Millionen Mark bringt, davon sollen

allein etwa 120 Millionen von den Beamten aufgebracht werden.

Die Einkommensteuer stellt infolgedessen eine neue Einnahmequelle dar, als sie ursprünglich nur bis zum Ende dieses Jahres vorgesehen war und nun bis zum Ende des Etatsjahres 1932-33 eingeht ist. Das ergibt eine Mehreinnahme von rund 45 Millionen Mark. Die neue Beschäftigtensteuer soll nur von Jahresentlohnungen über 3000 Mark erhoben werden, weil bis zu dieser Grenze die Arbeitslosenversicherung prozentual durchgegriffen ist, ab 3000 Mark aber nicht mehr steigt. Schließlich soll die Bürgersteuer, die ursprünglich nur bis zum 1. Juni erhoben werden durfte, in diesem Jahr nochmals von den Gemeinden beantragt werden können. Die nochmalige Erhebung der Bürgersteuer bedeutet angeblich eine Mehreinnahme von 250 Millionen Mark.

Die Finanzhilfe für die Gemeinden, die das Reich leistete, betrug bisher rund 530 Millionen, davon waren 230 Millionen Zuschüsse für besonders notleidende Gemeinden und 300 Millionen Ausgleichsmittel für die Arbeitslosenlosen. Jetzt

sollen die Gemeinden hierfür 400 Millionen in Vierteljahresraten von 100 Millionen (bisher 75) erhalten, und die 230 Millionen Mark sollen auf rund 300 Millionen erhöht werden, so daß die Gemeinden jetzt 700 Millionen bekommen. Diesem Mehr von 170 Millionen werden allerdings neue Belastungen gegenüberstehen. Diese ergeben sich aus der Neuordnung der Arbeitslosenversicherung; der Gesamtbetrag, der für die gesamte Sozialversicherung von der Arbeitslosenunterstützung bis zur Wohlfahrtsfürsorge bei einer Durchschnittszahl von 5,9 Millionen Arbeitslosen erforderlich ist, beläuft sich auf 3,018 Milliarden Mark. Das Prinzip der Arbeitslosenversicherung bleibt aufrechterhalten. Die Bedürftigkeitsprüfung wird nicht erweitert; sie bleibt wie bisher bestehen, wenn es sich um Ehefrauen oder Jugendliche bis 21 Jahre handelt.

Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung

die bei der Aufstellung ihres Haushalts davon ausgeht, daß die Arbeitslosigkeit vielleicht durchschnittlich etwas höher wird, als im Vorjahre, muß, da ihr Haushalt unabhängig vom Reichshaushalt ist, ebenfalls einen Ausgleich suchen. Sie sieht ihn darin, daß die Unterhaltungsdauer in der Arbeitslosenversicherung von 20 auf 13 Wochen vermindert wird; daß aber andererseits die Sonderstellung der Saisonarbeiter fortfällt. Ferner sollen die Sätze der Arbeitslosenunterstützung etwa denen der Arbeitslosenunterstützung entsprechen, also von dem Durchschnittssatz von 56 Mark auf 54 Mark gebracht werden. Eine Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung soll angesichts nicht in Frage kommen, so daß die Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinden um volle sieben Wochen früher beginnt.

Kabinetts Dollfuß gebildet

Dr. Dollfuß beim Bundespräsidenten

Wien, 20. Mai. Die Nachricht, daß der österreichische Heimatschutz sich nicht mehr der Bundesführung der Heimwehren unterstellen wolle, hat es unwahrscheinlich gemacht, daß es zu einer Kabinettsbildung unter Beteiligung der Christlich-Sozialen, des Heimatschutzes und des Bundesheeres kommen wird. In einer Vorstandssitzung der Christlich-Sozialen Fraktion am Freitag kam die Auffassung zum Ausdruck, daß dieser Versuch als erledigt anzusehen sei.

Um 13.30 Uhr begab sich Dr. Dollfuß zum Bundespräsidenten, um ihm über die Lage Bericht zu erstatten. Der Bundespräsident hat Dr. Dollfuß gebeten, noch einmal den Versuch zu machen, unter Beteiligung der Christlich-Sozialen und des Bundesheeres eine Regierung aufzubringen.

Für den Fall des Scheiterns dieses Versuches hat der Bundespräsident Dr. Dollfuß beauftragt, eine Ministerliste aus Sozialisten außerhalb der Parteien aufzustellen und ihm diese Liste im Laufe des Nachmittags zu übergeben.

Wien, 20. Mai. Das neue Kabinetts ist zusammengekommen und hat folgende Zusammensetzung:

Bundeskanzler, Innen- und Landwirtschaft Dr. Dollfuß (Chr.-S.), Vizekanzler und gleichzeitig beauftragt mit der handelspolitischen Leitung des Außenministeriums, Ingenieur Winkler (Landbund), Inneres Dr. Bachinger (Landbund), Finanzen Dr. Weidenböcker (Chr.-S.), Justiz Dr. Schuchnigg (Chr.-S.), Unterricht Dr. Hinteler (Chr.-S.), Soziale Verwaltung Dr. Reich (Chr.-S.), Heereswesen Baugoin (Chr.-S.), Handel Katoncz (Rechtsanwalt in Innsbruck, Vertrauensmann des Heimatschutzes), Sicherheit Ministerialrat A. B. (Bundeskanzleramt).

Schulrat Meyer frei!

Memel, 20. Mai. Der seit sechs Wochen unindianisch inhaftierte Memellandführer

Schulrat Meyer ist am Freitag abends freigelassen worden.

Der Untersuchungsrichter Rowidz hatte im Laufe des Tages noch zahlreiche Zeugen vernommen, die Schulrat Meyer durchweg entlasteten. Diese Zeugen waren bei der ersten Voruntersuchung gar nicht berücksichtigt worden. Jetzt hat sich der Untersuchungsrichter veranlaßt gesehen, Schulrat Meyer freizulassen, da man ihm keinen Verstoß gegen die Landesgesetze nachweisen kann.

Zusammenstöße in Thüringen

Ein Toter, achtzehn Verletzte in Waltershausen, fünfzehn Verhaftungen.

Waltershausen, 20. Mai. Wie von der thüringischen Polizeidirektion mitgeteilt wird, sind bei den Erwerbslosenmarchen in Waltershausen sieben Polizeibeamte durch Schläge, Messerstiche und Steinwürfe zum Teil schwer verletzt worden. Von den Kundgebern wurden zwölf, fast ausnahmslos der KPD, angehörige Personen, ebenfalls erheblich verletzt. Einer der Verwundeten, der kommunistische Fabrikarbeiter Oskar Kaufmann, ist in der Zwischenzeit seinen Verletzungen erlegen. Die übrigen Verletzten wurden in das Krankenhaus in Waltershausen eingeliefert.

Auf Anordnung der Polizei wurden sämtliche Gastwirtschaften der Stadt geschlossen. Bisher wurden fünfzehn Personen, darunter drei Gewerkschaftsmitglieder, festgenommen. Die Polizei ist gegen Mitternacht noch mit der Sicherung der Ordnung beschäftigt. Einzelne Gruppen von Erwerbslosen und Kommunisten haben sich in die umliegenden Wälder zurückgezogen und geben von Zeit zu Zeit Lichtsignale. Es wird angenommen, daß die Unruhen von langer Hand vorbereitet worden sind.

Schwere Schädigung des Zirkus Gleich

London, 20. Mai. In der Angelegenheit des Zirkus Gleich ist der deutsche Botschafter Freiherr von Neurath im Foreign Office vorstellig geworden. Er legte dar, daß das Verhalten der englischen Regierung gegenüber dem Zirkus Gleich eine amüsante Schädigung deutscher Interessen sein dürfte, ein Fall der hier zweifellos vorliege. Das Foreign Office ist gebeten worden, entsprechende Vorstellungen beim Arbeitsministerium zu erheben.

Die Lage des Zirkus Gleich ist inzwischen durch das Verhalten der englischen Regierung dermaßen geworden. Die Schiffsfahrts-Gesellschaften haben eine einseitige Verfügung gegen den Zirkus erlassen, um ihn zur Zahlung einer Konventionstrafe von 400 Gulden pro Tag und Schiff, beginnend am 4. Mai, zu zwingen. Fünfzig Löwen, 150 Pferde, viele andere Tiere, das gesamte Personal des Zirkus liegen untätig in Rotterdam. In deutschen Kreisen Londons herrscht einmütig helle Empörung über das Verhalten des englischen Arbeitsministeriums, das man als höchst unfair bezeichnen

Paderewski hetzt gegen Deutschland

New York, 20. Mai. Der bekannte Musiker und ehemalige polnische Staatspräsident Paderewski hielt auf einem Bankett im Hotel Astor wieder einmal eine seiner berühmtesten Reden gegen Deutschland.

Er führte u. a. aus, die in Deutschland verfolgten Pläne auf Beseitigung des Weichseltorridors seien das Werk preussischer Militärs, die keine wahren Deutschen seien, sondern einen Kolonialtyp darstellten und sich von einem „Völkertypus“ gegen Polen leiten ließen. Eine Neuorganisation Polens würde einen internationalen Vorstoß der Zivilisation bedeuten. Die 32 Millionen Polen hätten Unendliches zu erdulden wegen einer Provinz mit zwei Millionen Einwohnern, durch deren Wiedereingliederung in das Deutsche Reich die militärischen Kräfte in Deutschland den Staat Friedrihs des Großen im Osten wiederherstellen wollten.

London rückt ab!

Keine gemeinsamen englisch-französischen Vorbereitungen der Laupanner Konferenz.

London, 21. Mai. Von einer Wiederaufnahme der englisch-französischen Verhandlungen über die Vorbereitung der Laupanner Konferenz und eine mögliche Vereinbarung über die Reparationsfrage, wie sie von Teilen der französischen Presse angekündigt war, ist in Londoner Kreisen nichts bekannt. Im Gegenteil wird berichtet, daß bisher keine französische Stelle an England mit irgendwelchen Vorschlägen oder auch nur Wünschen für die Wiedereingliederung der Belpresungen herangetreten ist. Soweit Englands Politik in Frage kommt, habe weder der englische Vorschlag in Paris, noch andere Stellen, Anweisungen erhalten, in dieser Angelegenheit an die französische Regierung heranzutreten. England verfolge im Augenblick eine durchaus abwartende Haltung, die hauptsächlich durch die innere Lage in Frankreich gegeben sei.

Preußen-Zer'm bindet sich an Brüning

Berlin, 20. Mai. Die Zentrumsfraktion des neuen Preussischen Landtages trat am Freitagabend zu einer kurzen Sitzung zusammen. Der Stellvertreter des Vorsitzenden Sieger eröffnete die Sitzung und führte aus: daß es bei dem starken Zusammenhang zwischen dem Reich und Preußen selbstverständlich sei, daß die preussische Zentrumsfraktion ihre Politik in engster Zusammenarbeit und in enger Zusammenarbeit mit der Reichstagsfraktion und dem Reichkanzler Dr. Brüning zu führen haben werde. Neubündungen und politische Änderungen in Preußen könnten nur im Einvernehmen mit der Reichsparteileitung und dem Reichskanzler vorgenommen werden.

Alljüdische Front in Deutschland

Die Juden gründen einen „Reichsverband“

Das Hamburger „Jüdische Familienblatt“ meldet unter dem Titel „Vor der Gründung des Reichsverbandes der deutschen Juden“:

„Der auf der letzten Tagung des Preussischen Landesverbandes gefaßte Beschluß, möglichst bald einen Reichsverband der deutschen Juden ins Leben zu rufen, hat jetzt zur Einberufung der dort gewählten Unterkommision zur Ausarbeitung einer Verfassung für den Reichsverband geführt, die am 22. Mai in Frankfurt am Main tagen wird. Diese Kommission soll insbesondere in enger Zusammen-

arbeit mit den süddeutschen Landesverbänden eine Grundlage für den Reichsverband schaffen, die auch den außerpreussischen Verbänden den Eintritt ermöglicht. Man darf hoffen, daß hierbei die so dringend notwendige Übereinstimmung erzielt und die Gründung des Reichsverbandes mit größter Beschleunigung in die Wege geleitet wird.“

Danach schreitet das Alljudentum auch offen zur Organisation seiner Kräfte, nachdem es bisher unter verschiedenen Masken gekämpft hat.

Das ist begrüßenswert, werden doch dadurch auch die letzten Unklarheiten beseitigt.

16 Arbeiter erschossen

Feuergefecht zwischen Militär und Streikenden in Riew.

Warschau, 20. Mai. Wie die polnischen Blätter melden, kam es in Riew im Zusammenhang mit einer Streikbewegung von einigen tausend Arbeitern, die in den Militärdépoten beschäftigt sind und seit einiger Zeit keine Löhne mehr erhalten hatten, zu blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und Streikenden. Die Arbeiter sollten mit Militärgewalt gezwungen werden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Daraufhin stürmten die Arbeiter ein Waffenlager und verließen sich auf Gewehre. Es kam zu einem regelrechten Gefecht. Erst nach Heranführung von zwei Regimentern zur Verstärkung konnte der Widerstand der Arbeiter gebrochen werden. 16 Führer wurden sofort erschossen. Über 600 Arbeiter wurden verhaftet. Der Leiter der Riewer GPK, Menabze, hat Selbstmord begangen.

Das Ergebnis der Streiker-Untersuchung. Verurteilungen seit 1924.

Stockholm, 20. Mai. Die Streiker-Untersuchungskommission stellt in ihrem Freitagabend veröffentlichten Schlussbericht u. a. fest, daß die Verurteilungen der Streiker zum mindesten schon 1924 begonnen haben. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Streiker und Zoll-Gesellschaft an vier Streiker, bezw. deren Erben Forderungen in Höhe von über 200 Millionen Kronen befragt, Streiker persönliche Schulden betragen über fünf-hundert Millionen Kronen und die von ihm übernommenen Verbindlichkeiten mindestens vierhundert Millionen Kronen.

Die Aktiva sind zwar zum Teil wertvoll, aber

in der Hauptsache verpfändet und erreichen auch insgesamt nur einen geringen Bruchteil der Verpfändungen. Betr. der wichtigsten Tochterunternehmungen ist die Untersuchungskommission zu folgendem Ergebnis gekommen: Bei den Zink-holztrauf (Svenska Lånstads) besteht Forderung, mit den Gläubigern ein Abkommen über die nächsten drei Monate zu treffen, wodurch ein Rekonstruktionsplan möglich gemacht werden soll durch den die schwedische und ausländische Zink-holzproduktion zusammengehalten werden kann.

Herr Rosenbaum zweiter Reichsbannerngeneral

Hamburg, 21. Mai. Für den ausgeschiedenen Staatsparteiern Neuen ist Herr Carl Rosenbaum, MdA, M. d. B., in die Stelle des zweiten Reichsbannerngenerals gewählt worden.

Welch schöner Anblick wird das sein, wenn die beiden schwarzhaarigen Gewaltigen, die Helmi Steinfeld und Carl Rosenbaum, ihre Hände vor den „wachtenden Reichsbannern“ postieren-führen, beidseitig, Seite an Seite — Staatspartei und SPD.

Letzte Drahtnachrichten

Die peruanische Regierung zurückgetreten.

Lima (Peru), 21. Mai. Das peruanische Kabinett, an dessen Spitze Ministerpräsident Don Luis Flores stand, ist zurückgetreten. Das Kabinett war nur fünf Wochen im Amt.

Großangelegter Automobilsmuggel in Frankreich entdeckt.

Paris, 21. Mai. Der französische Polizei ist es endlich gelungen, einem

großangelegten Automobilsmuggel auf die Spur zu kommen, durch den der Staat um ungezählte Millionen an Einfuhrzöllen geschädigt wurde. Es handelt sich wohl in erster Linie um amerikanische Kraftwagen, die zum Schutze der französischen Produktion einem hohen Einfuhrzoll unterliegen. Der Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, beschäftigt sich die Presse auf Andeutungen, aus denen hervorgeht, daß verschiedene angesehene Persönlichkeiten in dem Skandal verwickelt sind.

Eines der schönsten Schlösser Dänemarks abgebrannt.

Kopenhagen, 21. Mai. In der Nacht zum Freitag um 1 Uhr ist einer der historisch ältesten und schönsten Herrensitz Dänemarks, das Schloß Maesbøl, bei Næstved abgebrannt. Das Schloß gehörte der Witwe des Kammerherrn Hønden-Rønne, die sich mit mehreren Gästen im Schloß aufhielt. Sie und ihre Gäste konnten sich nur in Nachkleidern retten. Von der Einrichtung des Schlosses konnte so gut wie nichts geborgen werden. Der Schaden dürfte sich auf mehr als 1½ Millionen Kronen belaufen. Als Brandursache dürfte Kurzschluß in Frage kommen.

Das Braut des „Georges Philippart“ gesunken. Nur noch 49 Vermisste.

Paris, 21. Mai. Die ersten bei dem Brandunglück der „Georges Philippart“ geretteten Personen trafen am 28. Mai in Paris ein. Die Zahl der Vermissten wird jetzt noch mit 49 angegeben. Es ist anzunehmen, daß noch viele Personen gerettet sind, ohne ein Lebenszeichen von sich geben zu können. Das Braut des Unglücksdampfers ist in den Wellen gesunken.

Kleine Politik

Wie aus Schanghai gemeldet wird, befinden sich kommunistische Truppen im Bormarsh auf Amoy.

Im Warschauer Judenviertel wurde eine Kommunistenversammlung ausgerufen und 75 Teilnehmer verhaftet.

Der neue Gouverneur Gylis ist am Freitag in Memel eingetroffen.

Der Freistaat Hessen wäscht am 19. Juni erneut seinen Konblag.

Der Reichsbund der höheren Beamten ist beim Reichstanzler wegen der nun zur Tatfache werden des Gehaltssteigerung vorzeitig geworden.

Im Pariser Ministerat unterricht Tardieu die Notwendigkeit der Verteilung der französischen Truppen über die Abrüstung und das Reparationsproblem.

Das Heisternest im Blockland

bietet allen Ausflüglern und Wassersportlern billige Erholung und Wochendorf.

Unterkunft von 50 Pfennig an. Inhaber Pg. Siedenburger, Telefon Hilfsstelle Niederblockland.

WOLFGANG MARKEN

Drei-Eichen-Hof

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU IN SA.

21. Fortsetzung

Anita wirkte in ihrer festen Blauheit wie das lachende Leben, Elfe lieblich-fräulich und Delga jung und schön in dem hellen Kleide und doch so vornehm wie eine Dame der allerbesten Gesellschaft.

Hermann war etwas befangen.

Delga merkte, wie Hermanns Augen schwärmerisch auf ihr ruhten, und sie empfand plötzlich eine große Freude darüber.

Regte sich auch in ihr das Weib, oder war es nur die Freude, zu gefallen?

Vater Christian blieb vorläufig auf dem Hofe. Hof, der große Schäferhund, heulte, als die Herrinnen den Hof verließen. Aber es half nichts. Den vierbeinigen Gefellen konnte man beim Tanz nicht geirren.

Sie fanden den „Schwan“ schon dicht befeht. Im Garten spielten drei Mann. Einer blies Trompete, der andere Klarinette und dazu fiedelte eine dünne Violine.

Alle Tische waren besetzt. Über der Wirt vom „Schwan“ hatte einen Tisch reserviert. Hans Berghoff hatte den Schwannemwirt entsprechend unterrichtet.

Wie der Drei-Eichen-Hof in corpore mit seinen beiden Gästen erschien, wandten sich aller Augen den Neuankunftlingen zu.

Die drei jungen Mädchen — Elfe war allerdings schon eine junge Frau — gefielen ganz besonders. Vornehm und elegant schauten sie aus und waren dabei doch einfach gefeiert, aber sie wählten ein Kleid zu tragen. Einfach und natürlich gaben sie sich. Sie grüßten freundlich wieder. Lachend nahmen sie Platz.

Der alte Jochen, der als Helfer im Garten fungierte, kam freundlich grüßend heran und meldete, daß auch echtes Kalmbacher angefeht sei, auch echtes Pilsener gebe es.

Die Männer saßen sich lächelnd an.

Hans Berghoff meinte: „Herrschaften, es ist noch früh am Tage. Wollen wir da schon das schwere Bier trinken?“

Hermann lachte, und seine Augen bligten.

„Seien Sie ohne Sorgen, Herr Berghoff. Wir tanzen so fleißig, daß uns das stärkste Bier nichts anhaben kann, und dann glaube ich nicht mal, daß es so viel härter als das gewöhnliche ist.“

Alfo schleppte der alte Jochen echtes Kalmbacher herbei, und bald klangen die Gläser fröhlich zusammen.

„Auf das, was wir lieben!“, sagte Hans Berghoff und blinzelte dabei Anita an, daß sie ganz rot wurde.

„Auf den Drei-Eichen-Hof, daß er weiter blühe und gedeihe, daß alle Arbeit, die geschafft wird, weiter Früchte trägt, und daß die freundlichen Besitzerinnen des Hofes dauernd hier bleiben!“, war Hermanns Trinkspruch.

Delga sah ihn dankbar an.

Die primitive Kapelle spielte wieder.

Die Menschen vom Drei-Eichen-Hof horchten auf und gaben sich Mühe herauszubekommen, was sie wohl spielte.

Aber die Meinungen gingen sehr auseinander. Sie schwankten zwischen dem Brautmaus aus „Lohengrin“ und der Duvertüre zu „Nichter und Bauer“.

Hinterher erfuhr man, daß es ein Walzer von Johann Strauß gewesen sein sollte.

Hans Berghoff wandte sich zu Anita.

„Wie ist es, Gnädigste, wollen wir versuchen, uns einzulassen?“

„Jetzt schon? Der Tag ist ja noch lang!“

„Die Stunden werden so rasch vergehen, daß wir uns fragen werden, wo sind sie hin.“

Er erhob sich kurzherab und verbeugte sich.

Anita nickte und stand auf, ging mit ihm Arm in Arm nach dem Tanzsaal. Hermann sah Delga an.

„Wie ist es, Fräulein Delga, wollen wir es auch versuchen?“

Er sah, daß er zur rechten Zeit gesprochen hatte, denn eben hatte der Neuankunft mit den Tanz bitten wollen.

Delga stand ohne Ziererei auf und sagte freundlich: „Gern, Herrmann. Aber ich habe lange nicht getanzt.“

Dr. Koch rief Delga zu:

„Wer um den nächsten Tanz bitte ich erbeuten, Fräulein Kettler.“

Delga nickte gewöhnlich, und sie folgten dem vorangereitenden Paar. Ihnen schloß sich Hans Sattler mit seiner jungen Frau an, die sich wie eine glückliche Braut an ihn schmiegte, so daß der Neuankunft allein am Tisch saß.

Darüber war er nicht gerade erfreut.

Die Musik oben spielte nicht schön, aber — das sei ihr zugestanden — sehr ausdauernd und laut. Was tat es, wenn die Klarinette beharrlich einen Ton zu tief heulte und das Horn im piano beharrlich tief tutele? Was tat das alles? Sie hielten leblich auf Takt, und das übrige tat die Tanzlust und Lebensfreude.

Schon nach den ersten Taktten, die sie zusammen tanzten, merkte Hans Berghoff, daß Anita eine prächtige Tänzerin war. Und Freude darüber erfasste ihn.

Voll Bewunderung dachte er daran, wie das schlanke schöne Mädchen tagaus, tagein im Garten und auf den Gemütsfeldern schaffte und trotzdem nichts von ihrer Grazie und Leichtigkeit eingebüßt hatte.

Aber nicht nur er war mit seiner Tänzerin zufrieden, sondern Anita war es nicht minder mit ihm.

Schon nach den ersten Taktten erfüllte sie ein Wohlgefühl ohnegleichen, und sie lächelte glücklich, wie ihr Mut rascher floß. Sie hatte den Tanz nicht vermisst, aber es war doch wunderbar, sich wieder einmal im Tanz zu drehen und das Mut stärker fühlen zu können.

Sie sah sich ganz der Freude des Augenblicks hin.

Es war, als ob Hans Berghoff die Gedanken von ihrer Stirn las, denn er sagte plötzlich lächelnd: „Sie freuen sich des Tanzes?“

„Ja, ich habe Ihren Augen an, Fräulein Anita.“

„Ja“, gestand sie fröhlich. „Ich freue mich überhaupt gern. Ich freue mich manchmal, ohne daß ich weiß warum. Ist das nicht seltsam und schön?“

„Weißes ist es. Die Freude muß aus unserem Herzen kommen, ganz von selber. Wissen Sie aber, daß es gute Menschen sein müssen, die der wahren Freude teilhaftig werden können?“

„Ach, ich habe darüber noch nicht nachgedacht. Ich fühle nur, daß in den Monaten, die ich jetzt in der Sonne schaffe, in denen mich die Freiheit

umweht, alles in mir anders geworden ist. Damals in Berlin ... du lieber Gott! ... wenn man da ins Grüne kam, man war so gescheit, man hatte das Naturgefühl verloren. Wir atmeten wohl begierig den wirzigen Duft der Tannen ein und waren froh, daß wir einen Tag der zermürbenden Frau enttrübt waren, aber es war doch immer, als läge ein Schloß vor unserer Seele. Die tausend Vermutungen, die der Alltag gebracht, sie waren in solchen kurzen Tagen nicht zu bannen.“

Hans Berghoff nickte nachdenklich. Er verstand Anita, trotzdem er, das Sonnenkind, niemals in einer solchen Lage gewesen war. Anita gefiel ihm immer besser. Die Wahrheitsliebe und der bei aller Freude und Lebenslust tiefe Ernst ihres Wesens ergrieffen ihn.

Er war in seinem Leben, so jung er auch war, doch schon mancher Frau begegnet, war durchaus nicht an allen vorbeigegangen. Aber nun fühlte er, daß dieses Mädchen in seinem Arme nicht zum Spiel taugte. Das durfte nie eine Episode sein. Plötzlich kamen sie aus dem Tanz.

„Die Musik spielt eigentlich recht schlecht. Finden Sie nicht, Herr Berghoff?“

„Miserabel. Jetzt verlieren sie auch noch den Takt. Sehen Sie, Fräulein Anita, der alte Bassist, der immer den Takt angab, der scheint schon ein wenig angeschweppt. Aber das Unheil werden wir beheben.“

Und laut rief er in den Saal: „Eine Runde für die Musik!“

Der Tanz hatte einen Augenblick. Die Kapelle spielte nämlich einen Zugs. Dann ging es weiter, während die zwei Bediener die Kapelle mit frischem Stoff versahen.

Anita sah Hans Berghoff erstaunt an.

„Was bedeuten Sie damit?“

„Ich will die Kapelle kampfunfähig machen. Ich gebe noch eine Serie Runden, und dann können sie keine Noten mehr erkennen.“

„Aber dann haben wir doch keine Musik mehr!“, entgegnete Anita überredet.

Sans zwinkerte läufig mit den Augen. „Dafür lassen Sie mich nur sorgen. Ich bin so froh, daß ich einmal eine so reizende, lebenswürdige Dame habe, die so herrlich tanzt, und das will ich auskosten.“

Ihre Augen trafen sich, und er sah, daß Anita sich über seine Worte freute. Doch plötzlich wurden ihre Augen ernst.

(Fortsetzung folgt)

Es lebe die sudeten-deutsche Autonomie

Manfred Kallagerebe des Abg. Krebs.

Prag, 19. Mai. In einer der letzten Sitzungen des Prager Abgeordnetenhauses legte Abgeordneter Hans Krebs zu den ununterbrochenen Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und Zeitungsverfolgungen energisch Protest ein. Er stellte den Verhältnissen von Demokratie und Freiheit die Verfolgungen gegenüber, die das Sudetendeutschtum im allgemeinen und die Nationalsozialisten im besonderen in den letzten 10 Wochen über sich ergehen lassen mußten. Nahezu 100 Hausdurchsuchungen, weit über 200 Verhaftungen, tägliche Zeitungsverfolgungen und Schikanen aller Art zeugen von der Nationalität, mit der das Prager System der Volksherrschaft gegen die Regierung gegenübersteht. In einer Fülle von Material weist er die zahllosen Fälle auf, in denen berechnete Verbrechen wegen Lebensgriffe aller Art enthalten waren. Mit besonderer Schärfe wandte sich Hg. Krebs gegen die sog. „fliegende Verhaftungskommission“ der Prager Polizeidirektion, die unter der Leitung des Polizeirats Dr. Kreininger Recht und Tag für Tag Verhaftungen vornimmt, die der Untersuchungsdauer nach kürzerer oder längerer Zeit wieder aufheben muß. Verurteilte freiließte der Richter unter fiktiven Zustimmungsbefugnissen der deutschen Abgeordneten die Art und Weise, wie, entgegen den gesetzlichen Vorschriften, diese Hausdurchsuchungen durchgeführt werden und wie durch diese wahllosen und sinnwidrigen Verhaftungen zahllose Gefangenen vernichtet werden. Im Schluß seiner Rede wandte er sich den zahllosen Verhaftungen, Verboten und der unglücklichen Zensur- praxis gewisser Pressebefugten zu, die nur dazu anfangen, die fiktive Gewissensprüfung mit Agitationshoffen zu betreiben. Er wies an zahlreichen Fällen nach, daß Zeitungsverfolgungen, die in Prag, Leitmeritz, Reichenberg, Teplitz, Brüx oder Komotau anbeantragt erscheinen dürfen, in anderen Städten konzipiert werden, und behandelte besonders eingehend die diesbezügliche Handhabung der Zensur in Leipzig. Da seine Rede abgelesen war, wollte der Präsident dem Abgeordneten Krebs das Wort entziehen, dieser aber benutzte seine klugen und weichen Worte gegen das System mit der Erklärung, daß die Nationalsozialisten das heute herrschende System bis zu seiner restlosen Beseitigung bekämpfen werden. In diesem Kampfe werden sie sich durch keine Verfolgungen und Schikanen, durch keine Spies und Bedrohungen abhalten lassen. Weg mit dem System und seinen Regimentsführern! Es lebe die sudetendeutsche Autonomie!

Im Anschluß an die Rede des Abgeordneten Krebs sprach der Reichert Abgeordneter Gelfand Schaba, der glaubte, das System verteidigen zu müssen. Seine Ausführungen gingen in den Widerspruch der deutschen Abgeordneten unter.

Ein beschämendes Ereignis

Zudendorff Arm in Arm mit dem Sozialisten.

Die Politik General Zudendorffs ist Wege gegangen, auf denen das deutsche Volk keine Folge leisten kann; er hat es mit seiner Umgebung für notwendig gehalten, die deutsche Freiheitsbewegung in einer Weise zu diffamieren, die geeignet ist, seine hiesigen Verdienste für Deutschland auszuhebeln. Wenn den Zudendorffischen Angriffen nicht immer die verdiente Mißachtung erteilt, so nur aus Mitleid mit dem ehemaligen Führer, der aus Gründen, die wir nicht näher beleuchten wollen, heute als Empfänger einer klaffenden Wunde Nahrung gibt. Ein Schritt Zudendorffs in den letzten Tagen muß jedoch schonungslos gebrandmarkt werden, gerade weil darin eine ungläubige Einstellung des Generals zum Ausland kommt, die sich von selbst richtet.

Zudendorff hat dieser Tage den marxistischen Verleumder Helmuth Klotz zu einem Interview empfangen, bei dem dieser Freund und Genosse der Seilmann, Weis und Konforten wohl seine feine Wunden fühlen wollte. Zudendorff hat den Verleumder nur nicht etwa adäquat hinausgeschmissen, wie man es von einem alten, aufrechten Offizier erwartet hätte, sondern ihm bereitwillig Rede und Antwort gestanden. Der General erscheint nun als Mitarbeiter der „Antifaschistischen Volksbewegung“, die vom Preussischen Staatsministerium bezahlt wird. Zudendorff an der Spitze einer Wunde, die ihn jahrelang bis vor kurzem als Vizegeneral beschimpfte und die ihn nun als willkommener „Kronzeuge“ gegen die nationalsozialistische Bewegung mißbraucht. Das Zudendorff dem Verleumder Klotz sagte, ist der Niederlegung einer Bränningrede mit einem Schuß Groenewaldt und 50 % marxistischem Augenmaß. Dabei schämt er sich nicht, dem Tode, Als nach der Hebräer- gabe unserer Truppen bei Khorah, die Eng-

Das Fiasko der Arbeitslosenversicherung

Bedrohliche Vermehrung der Wohlfahrtserwerbslosen

Die regelmäßig im Frühjahr eintretende Verminderung der Arbeitslosenziffer wurde von der Systempresse gern zur Voranbringung eines „Silberjubiläums“ benutzt. In diesem Jahre hat die Frühjahrsbewegung der Arbeit besonders lange auf sich warten lassen. Endlich ist sie nimmer eingetreten. Die letzte Zählung vom 30. April ergab 5.737.000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern: Wäre kein Grund, erleichtert aufzuatmen. Denn dieser Rückgang, der nun endlich eingetreten ist, ist auch außerordentlich geringfügig.

Das Arbeitslosenheer ist noch um 1.779.000 größer als im Vorjahre am gleichen Stichtage. Wir haben demnach fast um ein Drittel mehr Arbeitslose als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es müssen schon sehr gewichtige Ursachen wirksam werden, wenn wir in diesem Jahre überhaupt noch einmal unter 5 Millionen kommen wollen. Die Verminderung der Arbeitslosenziffer gegen die höchste Zahl des Winters, die jedesmal im Februar erreicht wird, betrug 1930 noch 17 v. H., 1931 nur 12 v. H. und dieses Jahr nur mehr 6 v. H. Seit Bestehen der Arbeitslosigkeit ist dies die kleinste Verringerung, die um diese Zeit eingetreten ist. Die Unfähigkeit der geschwächten Wirtschaft, Arbeitskräfte aufzunehmen, wird immer klarer. Die in allen Teilen geklammerte Wirtschaft ist nicht einmal in der Lage, auch nur die Lohnarbeiter zu versorgen, die sonst um diese Zeit glatt durch die beginnenden Saisonarbeiten aufgelesen wurden.

In diesem Zusammenhang erhält die von uns wiederholt gekündigte Ansicht neues Gewicht, daß die etwas geringere Zunahme der Arbeitslosigkeit dieses Winters (im Verhältnis zu früheren Jahren) keinen Anlaß zur Beruhigung bietet, im Gegenteil, die Erscheinung ist aufs höchste beunruhigend, da sie zeigt, wie gering der Spielraum noch ist, in dem die deutsche Volkswirtschaft ihre Aufgaben notdürftig erfüllen kann. Die Verzerrung im ganzen ist bereits soweit vorgeschritten, daß die Arbeitslosigkeit mit nur mehr geringen Schwankungen sich auf

eine gleichbleibende Höhe einzuspielen beginnt.

Besonders bedrohlich ist die Entwicklung der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen. Sie hat die Höhe von 2.200.000 erreicht. Mit den überhaupt nicht Unterstützten zusammen sind nicht weniger als 2,83 Millionen Arbeitslose ohne den ihnen verfassungsgemäß zustehenden Unterhalt. Wir haben heute nach zwei Jahren Regierung Brüning ebenso viel Wohlfahrtserwerbslose, wie wir bei Brüning Regierungsantritt überhaupt Arbeitslose hatten!

Das Beunruhigende ist nun, daß der Summenfah der Ausgesetzten, der 1929 noch einmal verhältnismäßig günstig war, seit diesem Jahre fortgesetzt gestiegen ist. Der Durchschnitt der ersten vier Monate dieses Jahres beträgt 45 v. H. aller Arbeitslosen, also beinahe die Hälfte. Da außerdem in jedem Jahre die Zahl der Ausgesetzten gegen Sommer und Jahreswende zuzunehmen pflegt, ist noch weiteres Steigen in diesem Jahre zu erwarten.

Uns ist die Entwicklung nicht erstaunlich. Aus ihr erklärt sich aber das Bestreben der Reichsregierung, die Zahl der Arbeitslosen durch Fiktionen und 40-Stundenwochen weitestgehend überflüssig zu machen. Denn die große Zahl der Ausgesetzten ist der Grund dafür, daß die Leistungslosigkeit der Arbeitslosenversicherung und der Verfall der Wohlfahrtserwerbslosen immer ungenügender wird, die die Arbeitslosigkeit selbst.

Der preussische Ministerpräsident Brauns hat zwar noch am Tage vor der Landtagswahl behauptet, es sei der besondere Ruf des Systems, die Arbeitslosenversicherung geschaffen zu haben. Wir meinen jedoch, daß es kein Ruf ist, die Arbeitslosigkeit zu vergrößern, sondern daß die Unzulänglichkeit und Unwirksamkeit der Arbeitslosenversicherung sich von Jahr zu Jahr mehr erweisen mußte. Der Nationalsozialismus wird der Arbeiterkraft und der Volkswirtschaft Besseres zu bieten haben als ungenügende Unterstützung und völlige Zerschlagung: Die Möglichkeit, die Arbeitskraft des deutschen Volkes wieder voll einzusetzen.

Pazifistische Dolchstöße

„Gnade für Ossietzky“, nach dieser Melodie wimmert heute das „Andere Deutschland“, angeführt von der berückten Liga für Menschenrechte und fragwürdigen Reichsbannerführern. In dieser Affäre für den wegen Landesverrats endlich hinter Schloß und Riegel verfrachteten Salonliteraten wagt es die Liga, an den Vorständen der sogenannten Abrüstungskonferenz zu appellieren, er möge im Völkerrund darauf dringen, daß die Denunzianten der deutschen Wehrmacht, die für fremden Sold verlogene Berichte über erfundene deutsche „Mißstände“ in die Welt setzen, einen Freitrieb erhalten. Deutschland soll vom Völkerrund danach gezwungen werden, jeden Landesverrat zu dulden. Dieser Vorschlag darf eine Organisation einem fremden Machthaber unterbreiten und wird dennoch in Deutschland unter dem Protektorat der Sozialdemokratie und des Reichstages geduldet.

Der Engländer Henderson wollte sich diese für Annexionen gegen Deutschland wertvolle Unterfertigung nicht verherzen; falls er etwas mehr den Regeln ritterlichen Kampfes gefolgt wäre, er hätte diese Unterbreitung dem Papst übergeben. Statt dessen erklärt er der Liga, er habe ihrem Schritt ernsthafteste Aufmerksamkeit (1) gewidmet und wolle diesen der Delegation zur Kenntnis geben. Die gallsche Klugheit gegen Deutschland hat damit neues Wasser auf ihre Mühlen bekommen. Man wird diese „deutschen“ Pazifisten als Kronzeugen verwenden. Wie lange darf dieses Gefährte noch seinem verräterischen Gewerbe nachgehen, und den deutschen Namen verschandeln?

Hörsing ist kein Ovambo

Wegen des mehr als erotischen Aussehens der Reichsbannerleute hat sich die Bezeichnung „Ovambo“ für deren General im Volksmunde eingebürgert. Hiergegen erhebt im „Hamburger Tageblatt“ ein alter Afrikaner, der jahrelang in Süd-West lebte, im Interesse der Ovambos Protest. Die Ovambos, ein im Norden von Deutsch-Südwest-Afrika lebender Eingeborenenvolk haben sich nämlich zu allen Zeiten als deutschfreundlich erwiesen. Sie sind ein fleißiger, aber auch treibender Regener, der auf einer immerhin höheren Kulturstufe steht. Während des Weltkrieges befestigte ihr damaliger Häuptling Namunde seine Truppe nach deutschen Sitten mit dem Tode. Als nach der Hebräer- gabe unserer Truppen bei Khorah, die Eng-

jener ganze Kurs gerade für den deutschen Arbeiter und seine soziale Stellung Verderb und Vernichtung bedeuten werde. Die NSDAP hat sich mit aller Kraft dagegen gestemmt, obwohl sie angedacht des so ungleichen Kräfteverhältnisses auf Durchbringen ihres Willens nicht rechnen konnte. Durch eine andere Haltung hätten wir uns große parlamentarische Vorteile schaffen können. Wir haben es nicht getan, sondern unserem Gewissen gemäß gehandelt.

Das nationalsozialistische Programm und unsere Ansichten auf den verschiedenen Gebieten sind unseren Lesern in der Hauptsache bekannt. Wenn man aber eine allgemeine Lehre aus dem vergangenen Jahrzehnt ziehen will, so ist es der Gegenstand: Die NSDAP hat in der Gefolgschaft des internationalen Geldes Arbeiter und Arbeit zu Grunde gerichtet. Beide können nur wieder gefunden im Kampf gegen das internationale Geld, seine Armut, Nieder und Mittel. Diese Zusammenhänge sind schon deswegen klar und einfach, wenn man bedenkt, daß das ganze Wesen des internationalen Kapitals lediglich darauf ausgeht, bodenständige Völker auszuhungern, als Mittel zu benutzen und sich dauernd dienstpflichtig zu machen. Die NSDAP hat das von Anfang an begriffen, nie mit ihrer Ansicht zurückgefallen und kann nur lächeln, wenn die Sozialdemokratie und ihre politischen Verbündeten behaupten, sie sei keine Arbeiterpartei.

Nach dem katastrophalen Gesamtergebnis der SPD-Politik für die deutsche Arbeiterkraft blieb der sozialdemokratischen Partei nichts mehr übrig, als alle möglichen Vorgehen, die NSDAP vorzuziehen. In erster Linie stand und steht die Zerschlagung, die NSDAP wollte, zur Nacht gekommen, die Gewerkschaften beseitigen. Diese Lage wurde so ausdrücklich betont, daß Adolf Hitler ernstlich darauf besteht, sie ebenso ausdrücklich für eine Sache zu erklären. In der Tat: Die Nationalsozialisten haben niemals Stellung gegen den Gewerkschaftsstand genommen. Die Gewerkschaft ist ja übrigens keineswegs von vornherein eine Einrichtung und ein Gedanke der sozialdemokratischen Partei gewesen. Lange Zeit haben die Gewerkschaftsvertreter sich bemüht, vom alten Staat anerkannt und geschützt zu werden. Erst nachdem der alte Staat sie losgelassen mit Fiktionen der sich gelohenen hatte, wichen sich die Gewerkschaftsführer in die Arme der internationalistischen jüdisch geführten Sozialdemokratie. Das große Unheil war geschehen. Aber das ist eine Sache für sich und kann aus Nationalsozialisten natürlich nicht einen Augenblick in der Erkenntnis erschauern, daß die Gewerkschaft auf sich beruht und notwendig ist.

NSDAP. u. Gewerkschaften

Güter-Worte!

„... Wenn eine gewerkschaftliche Betätigung als Ziel der Vervielfachung eines mit zu den Grundpfeilern der Nation gehörenden Standes im Auge hat und durchgeführt, wirkt sie nicht nur vaterlands- oder staatsfeindlich, sondern im wahren Sinne des Wortes „national“. Hilft sie doch so mit, die sozialen Voraussetzungen zu schaffen, ohne die eine allgemeine nationale Erziehung gar nicht zu denken ist. ... Solange es unter der beizugebenden Menschen mit geringem sozialen Verständnis oder gar mangelndem Rechts- und Willensgefühl gibt, ist es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der von ihnen Angeleiteten, die doch einen Teil unseres Volkstums bilden, die Interessen der Allgemeinheit gegenüber an Subjektivität oder der Unvernunft eines Einzelnen zu schärfen.“

„Will der Arbeiter die Vertretung seiner menschlichen Lebensrechte in einer Zeit, da die organisierte Volksgemeinschaft, der Staat, sich um ihn so gut wie gar nicht kümmert, nicht der blühenden Willkür von zum Teil wenig verantwortungsbewussten, oft auch herzlosen Menschen, ausliefern, muß er deren Vertretung selbst in die Hand nehmen ...“

Hitler: Mein Kampf, 1. Band, 2. u. 11. Kap.

Pfarrer mißhandelt deutsche Beichtkinder

und verlangt Beichte in polnischer Sprache

Nur 100 RM. Geldstrafe

Breslau, 19. Mai. Das polnische gestimmte Geistesleben in dem deutschen Ober-schlesien herauszunehmen, zeigt mit erschütternder Deutlichkeit eine Verhandlung vor dem Ratiborer Schöffengericht. Angeklagt war der Pfarrer Hugo Gante aus Groß-Winsdorf, Kreis Cosel, wegen Körperverletzung.

Dieser „Seelforger“ hatte sich seit Jahren gemeigert, den Beicht- und Konfessionunterricht in deutscher Sprache zu erteilen. Beschwerden des Elternrats der Gemeindegemeinde, der auch Klagen darüber führte, daß der Pfarrer die Kinder beschimpfte und mit einem dicken Stiel schlug, blieben erfolglos. Beschwerden beim Unterrichtsmittler und beim bischöflichen Amt hatten ebenfalls keinen Erfolg. Kinder, die in deutscher Sprache beichten wollten, wurden aus dem Beichtstuhl gewiesen.

Ein Kind wurde viermal von der Beichte zurückgewiesen und legte schließlich in einer anderen Gemeinde eine deutsche Beichte ab. Als im November 1931 der Pfarrer von dem zehnjährigen Sohn des Bauerngutsbesitzers

Worton im Beichtunterricht verlangte, daß er ihm in polnischer Sprache antworte, und das Kind erklärte, daß es nicht polnisch beherrsche und nur deutsch sprechen wolle, verurteilte der Pfarrer dem Jungen in seiner Beichte mit einem schweren Eisenstiel ungefähr fünfzehn Schläge über Rücken und Schenkel, so daß das Kind bettlägerig wurde und ärztlich behandelt werden mußte.

Vor dem Gericht erklärte der Vater des mißhandelten Jungen: „Wir sind deutsch und ich will, daß mein Sohn deutsch unterrichtet wird.“ Das Gericht verurteilte den Pfarrer wegen Körperverletzung nur zu 100 RM. Geldstrafe und stellte fest, daß der Pfarrer für ein Seelforgeamt völlig ungeeignet sei.

Man saß sich an den Kopf und fragte sich, wie es überhaupt möglich sein kann, daß dieser Pfarrer in einer deutschen Gemeinde amtiert konnte.

Sofortlich erhält die Gemeinde bald einen Geistlichen, der weiß, wie er sich in Deutschland zu benehmen hat.

Ihr Genuß

an der Natur wird vergrößert, wenn Sie unsere bequemen

Wanderschuhe

tragen.

Hauptpreislagen:

RM. 11.50 14.50 16.50 18.50

Fachmännische Bedienung

Schuhhaus Wachendorf

Ostertorsteinweg 49, beim Schauspielhaus

Hauswäsche Herrenwäsche

wäscht und plättet
schonend u. tadel-
los, zu sehr nie-
drigen Preisen.
Abholen u. bringen
kostenlos

Frau Kanis
Wäscherei, Plätterei
Alexandersstr. 16

Geschenkt.
Bald Mut-
terliebe, A
Platte 1.80. Radio
od. Schrankgram.
15.-Mg. Mon. 5.-
Barz. 20% nur bei

S. Fange
meier
Mafialien handlg.
St. Magnusstr. 21

Gibt die
B N B
weiter!

Bremer Stadttheater

Lortzing - Zyklus

Undine
Sonntag, den 29. Mai,
199. Abonnement-Vorh.
Donnerstag, den 31. Mai,
197. Abonnement-Vorh.
Der Walfischschied
Mittwoch, den 8. Juni,
209. Abonnement-Vorh.
Zar und Zimmermann

Gür diesen Vorgangs-Zyklus wird ein

Sonder-Abonnement

zu bedeutend ermäßigten Preisen

ausgegeben. Der Abonnementpreis für alle 3 Vorstellungen
insummen beträgt pro Platz:
Profz. u. Ork.-Loge, 1. Rang Stumpf u. Balkon 1. Reihe
u. 1. Sperrg. 1.-6. Reihe 15 RM.; 1. Rang Stumpf u.
Balkon 2.-3. Reihe u. 1. Sperrg. 7.-10. Reihe 12 RM.;
1. Rang Stumpf u. Balkon 1.-6. Reihe u. 1. Sperrg.
11.10 RM.; 1. Rang Stumpf 2.-3. Reihe u. Barriere
8.10 RM.; 1. Rang Balkon 1.-6. Reihe u. Logen 7.10 RM.;
11. Rang Stumpf 1. Reihe 6.10 RM.; 11. Rang Stumpf
2. Reihe u. Balkon 1. Reihe 5.10 RM.; 11. Rang Balk. 2. Reihe
3.20 RM.; Galerie 1. Reihe 2.50 RM.; Galerie 2. Reihe 2 RM.;
Einsame Vorstellungen: Keine Opernpreise
Der Vorverkauf des Sonder-Abonnements beginnt am
Sonntag, den 22. Mai, in den üblichen Verkaufsstellen von
10.30 bis 12.30 und 17.30 bis 18.30 Uhr

Familien-Anzeigen

Geburten: 1. E. A. Scharf-
mann und Frau geb. Gimmernann,
Friedrich-Karlstr. 112. — 1. E. Georg
Kreye und Ida geb. Marquard, Rü-
desheimerstr. 12. —

Verlobte: Carla Schmit mit
Ang. Fr. Hollermann. — Marielien
Luis mit Heinrich Kähler. — Doris
Reichel mit Karl Schillbauer. — Lucie
Steuber mit Will. Weichmann. —

Verheiratete: Kurt Boettcher
und Gertr. geb. Kähler, Kehlerstr. 23.
— Christian Wedelund und Charlotte
geb. Wirth. —

Verstorbene: Alfred F. Untaut
geb. Franke, 81 J., — Käthe Gildemei-
ster, 62 J., Bachmannstr. 63. — Eber-
hard Lindenberg geb. Stangen, 40 J.,
Berlinerstr. 28. — Magdalena Fath-
mann geb. Kiefer, 30 J., Buchstr. 68.
— Helene Weigand geb. Schöne-
mann, Obernollend 187. — Ernst Mel-
sen, 71 J., Osterholzer Landstr. 33.6.
— Minna Heide geb. Krimstad, Orleans-
str. 11. — Frau Eleonore David-
Witte geb. Boyer, 79 J., Am Schwar-
zen Meer 13. —

Beerdigungs-Institut
„Niederjahren“
Hermann Meyer
Große Johannisstr. 170, Tel. 726

Beerdigungs-Institut „Viel“
Gebr. Stubbe
Bremen, Humboldtstraße 190-92
Fernsprecher Hanja 42745

Amtl. Bekanntmachungen

Am Mittwoch, dem 25. d. M., sollen
die Güter und Rechte, welche aus-
fallen der Kleinbahn und der Grenze
Obernollend, verkauft werden. — Die
Pflanzungen werden hiermit aufgefodert,
bis zum genannten Tage ihre
Anlagen in einen schubaren Zustand zu
setzen.

Des weiteren wird die Achterstraße
von der Südseite bis zur Marien-
brücke gekauft werden. — Die Wege-
halter werden hiermit aufgefodert,
die Spuren und Wege mit harten Ma-
terial auszufüllen. Gegen die Stän-
gen wird mit Strafe vorgegangen.
Lehstried, den 18. Mai 1932.
Der Gemeindevorsteher.

Gerichtl. Bekanntmachungen

Das Konkursverfahren über das Ver-
mögen der Firma Bau- und Wirt-
schaftsgemeinschaft, eingetragene Ge-
sellschaft mit beschränkter Haftung
in Bremen, ist, nachdem die Entschei-
dung des Reichsaufsichtsamtes, wonach
Konkursantrag zu stellen war, am 11.
Mai 1932 aufgehoben worden ist, gemäß
§ 95 Abs. 1 des Gesetzes über die Re-
chtsaufhebung der privaten Verwal-
tungsunternehmen und Sanierungs-
verfahren vom 6. Juni 1931 eingestell-
t.

19. 5. 32
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Zwangsvollstreckungen.
Die folgenden im bremischen Ge-
biet belegenen Grundstücke (bzw. Erb-
baurecht), deren genannte Eigentümer
(Erbbauberechtigte) zur Zeit der Ein-
tragung des Zwangsversteigerungsver-
merks eingetragen waren, sollen Dienstag, den
5. Juli 1932, vormittags 11 Uhr, durch
das unterzeichnete Gericht, im Gerichts-
hause, Zimmer Nr. 171, versteigert
werden:

1) Bremen, Vorstadt R. 2, Blatt 75,

bestehend aus: a) Stefanienstraße Nr. 54, groß 113 qm, Gebäuderaum (Wohn-
haus, Verfall), Vorhof und Hof-
raum, b) Stefanienstraße, gemein-
schaftlicher Gang, groß 164 qm, zu
einem unvollständigen Anteil, des Schlosses
Garten Wanda in Bremen, — Steuerlicher
Einheitswert 5000 Reichsmark, Ver-
steigerungsvermerk eingetragen am
14. April 1932. —

2) Bremen, Vorstadt R. 28, Flurb.
Nr. 116, Buchhändlerstraße 24, der Ehe-
frau des Arbeiters Johann Müller,
Anna geborenen Tiefen, verwitwen
Christian Vinger in Bremen, groß 168
qm, Gebäuderaum (Wohnhaus), Vor-
hof und Hofraum, — Steuerlicher Ein-
heitswert 10000 RM., Versteigerungs-
vermerk eingetragen am 21. November
1931. —

3) Bremen, Vorstadt R. 46, Blatt 5,
Wismannstraße Nr. 2a, des Arbeiters
Gottlieb Wilhelm Nagel in Bremen,
groß 107 qm, Gebäuderaum (Wohn-
haus), Vorhof u. Hofraum, — Steuer-
licher Einheitswert 10800 RM., Ver-
steigerungsvermerk eingetragen am 29.
Juli 1931. —

4) Bremen, Vorstadt R. 53, Blatt
134, Wismannstraße Nr. 76, a) der
Witwe des Kaufmanns Wilhelm Hugo
Weber, Johanna Emma Gertrude Ge-
borenen Gührer, b) des am 8.
Mai 1919 geborenen Einar Wilhelm
Hugo Weber, c) des am 28. September
1920 geborenen Wolfgang Nikolaus
Heinrich Weber, sämtlich in Bremen, in
Erbengemeinschaft, groß 182 qm, Ge-
büderräum (Wohn- und Geschäftshaus),
Vorhof und Hofraum, — Steuerlicher
Einheitswert 20 300 RM., Verstei-
gungsvermerk eingetragen am 1. April
1932. —

5) Bremen, Vorstadt R. 53, Blatt 738,
bestehend aus: a) Zweigstraße hinter
Nr. 9, 10, groß 23,5 qm, Gebäuderaum,
Hofraum und Gangteil, b) Talfstraße
hinter Nr. 1, groß 36 qm, Gebäu-
deraum, Hofraum u. Gangteil (Gebäude-
raum), — Steuerlicher Einheitswert
5160 RM., Versteigerungsvermerk ein-
getragen am 25. April 1932. —

6) Bremen, Vorstadt R. 63, Blatt
777, Zweigstraße Nr. 12 und Talfstraße,
des Kaufmanns Johann Karl Maull-
hardt in Bremen, groß 119 qm, Ge-
büderräum (Wohn- und Geschäftshaus)
und Vorhof, — Steuerlicher Einheits-
wert 15 950 RM., Versteigerungsver-
merk eingetragen am 16. April 1932. —

7) Bremen, Vorstadt R. 53, Blatt
808, bestehend aus: a) Gröpelinger
Deich Nr. 29-30, groß 191,5 qm, Ge-
büderräum, Vorhof und Gangteil, b)
Hafenstraße Nr. 3, groß 116 qm,
Gebäuderräum, Vorhof, Hofraum und
Gangteil, (Gebäuderräum: Wohnhäuser
mit Eichenkloster und Saal) a) des
Wirts Richard Wehe, b) der Ehefrau
des Wirts Richard Wehe, Pauline, ge-
borenen Schrott, beide in Bremen, je
zu einem halben Anteil, — Steuerlicher
Einheitswert 33 837 RM., Verstei-
gungsvermerk eingetragen am 5. März
1932. —

Es ergeht die Aufforderung, Rechte,
welche zu der Zeit der Eintragung des
Zwangsversteigerungsvermerks aus dem
Grundbuche nicht ersichtlich waren,
möglichst bald an der Geschäftsstelle des
Amtsgerichts im Gerichtshause, Zim-
mer Nr. 14, spätestens aber im Ver-
steigerungstermine, vor der Aufforde-
rung zur Auktion von Geboten anzu-
melden und, wenn der Gläubiger ver-
pflichtet, glaubhaft zu machen, wider-
sonstfalls sie bei der Feststellung des ge-
richtlichen Gebots nicht berücksichtigt und
bei der Verteilung des Versteigerungser-
löses dem Anbinder des Gläubigers und
den übrigen Rechten nachgesetzt
werden.

Diesejenigen, welche ein der Verstei-
gerung entgegenstehendes Recht haben,
werden aufgefordert, vor der Einleitung
des Aufbaus die Aufhebung oder
einstweilige Einstellung des Verfahrens
herbeizuführen, widrigenfalls für das

18. 5. 1932. Amtsgericht.

Stadttheater

Heute

Sonabend, 20.19.190-216-3
Ende ungefähr 22.15 Uhr
Die entzückende Lujaspiegel-Dyer
Kleider machen Leute

Sonntag, 18.30 Uhr, 191.216-3.
Schöne Vorstellung
im Wagner-Festspiel-Zyklus
Erster Tag: Die Walküre

Montag, 20 Uhr: Volkstüm-
liche Vorstellung für den Arbeiter-
Bildungs-Ausschuss:
Mutter muß heiraten

Dienstag, 20 Uhr, 192.216-3.
Der Barbier von Sevilla
Mittwoch, 20 Uhr, 193.216-3.
Niederländische Bühne

Revolutionen gegen die Wiver
Ein spaßhaftes Spiel in drei Ak-
ten von Hans Balzer
Donnerstag, 19.30 Uhr,
194.216-3.

Der Rosenkavalier
Freitag, 20 Uhr, Geschlosse-
ne Vorstellung für die Deutsche
Bühne e. V.: Angelina

Sonabend, 18.19.195.216-3.
Schöne Vorstellung
im Wagner-Festspiel-Zyklus
Der Ring des Nibelungen

Zweiter Tag: Siegfried
Sonntag, 20 Uhr, 196.216-3.
Erste Vorstellung im Vortrag-Zyklus
Undine

Montag, 20 Uhr: 41. volk-
tümliche Vorh. für den Ge-
tebunden:
Mutter muß heiraten

Dienstag, 20 Uhr: 197.216-3.
Zweite Vorh. im Vortrag-Zyklus
Der Wildschütz

Mittwoch, 18 Uhr: 198.216-3.
Schöne Vorstellung
im Wagner-Festspiel-Zyklus
Der Ring des Nibelungen

Lebter Tag: Götterdämmerung
Vorverkauf täglich!

Die Abonnements-Gutscheine laufen
mit Schluß der Spielzeit ab und
haben für die nächste Spielzeit
keine Gültigkeit mehr.

Winkelmann - Uhren
— genaue Zeit!
Qualitätsware
Papenstr. 17, Domsh. 297 18

Schierloh's
Sommergarten
Habenhausen
Jeden Sonntag
TANZ
Eintritt und Tanz frei
Stündliche Autobusverbindung ab
Huckelriede

Kolonialwaren
Eier — Butter
Pg. Alb. Schröder
Ostertorsteinweg 19

Weserlust

An beiden Pfingsttagen

Gr. Militär-Konzert

ausgeführt von der Bremer

Reichswehrkapelle

ANSCHLIESSEND TANZ

8 Pfg. - Brasil

Besser und billiger als im

Warenhaus. Heine. Müller sen.,

Herderstraße 22. Zigarrenfabrik

Gaststätten-Verzeichnis

Besucht Bremens

führende Vergnügungstättchen:

„Aktorin“

Cabaret, Theater, Varieté

Schenswürdigkeit.

Nur Künstler u. Kapellen von Weltraf.

Abend- und Nacht-Programm

Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag

4 Uhr Tanz-Tee

mit großem Programm!

Atlantische

Tanzpalast

Das behagliche, stimmungsvolle Cabaret

Täglich 2 Künstler-Vorführungen

4-Uhr-Tee und 8.30 Uhr

Kein Weinzwang! Eintritt frei!

Bier-Bar, Alt-Wien, Rheinterrassen!

Atlantische-Kaffee

Bremens schönstes Konzertkaffee

Ab 4 Uhr große Künstlerkonzerte

Erstklassige Kapellen!

Europa-Cafe

Gastspiele

der prominentesten

Kapellen

Nachmittags ab 4 1/2 Uhr Konzert

Abends ab 8 1/2 Uhr Tanz

SONNTAGS

Nachmittags ab 4 Uhr Tanz-Tee

Abends ab 8 Uhr Konzert

Restaurant zum Pilsener

Seemannstraße 1, ab Domsch

Mittagessen im Abonn. 1.-

Große u. kleine Klubzimmer

Zur „Zweigshalle“

Zweigstraße 20 — Ecke Ahornstraße

CARL GRONAU

Neue Photo-Preise!

Entwickeln v. Rollfilmen

6x9 6x11

0.40 0.40

Entwickeln v. Platten

6x9 9x12 10x15

0.08 0.12 0.15

Abzüge

6x9 9x12

0.12 0.15

Druckerei H. Thiermann

Spitzenkiel 11-12

Rudolf Kaps-Betriebe

am Hauptbahnhof

Regina

das schickigste Haus

Kabarett und Kaffeehaus

Grinzing

zum Heurigen

der Wiener Stimmungs-betrieb

Lioli

Spiel-Kaffee

CASANOVA, die vornehme Tanzbar

Tanz-Kabarett

„Groß-Bremen“

Blüten geschmückt

Ferry Tode singt

Zur

goldenen Angel

Bier- und Speiserestaurant

Hamburgerstraße 216-220

Kleiner Saal für

Festlichkeiten und Versammlungen

„Magdeburger Hof“

An der Weide 46-48

Hotel Bremer Haus

Philosophenweg 15

Vornehme Zimmer in ruhiger Lage

fl. W. u. Kalt-Wasser, Zentral-H.

Bad, Mk. 3.50 inkl. Frühstück u. Bed.

Gut bürgerl. Restaurant, Billard, Clubz.

Besucht diese Lokale

Die gute Küche

Gedeck im Abonn. nur 85 Pfg.

Suppe, Fleisch, Gemüse, Kar-

toffeln, Nachspeise und Kaffee

Kleine Allee 25-27

Seetisch-Gerichte

gebacken, gebraten und

gekocht in groß. Auswahl

zu mäßigen Preisen.

Fisch-Restaurant „Ostertor“

Ostertorstr. 37 (gegenüb. Polizeihaus)

Flondhalle

die bekannte Gaststätte

am Dovenort

Abrechnung!

Unbewußt und ungewollt hat der Reichstagsler Brünning bei seiner letzten Reichstagsrede ein treffendes Bild der deutschen Lage geprägt, als er für den „Endspurt“, die „letzten 100 Meter zum Ziele“ Bewährungstest erbat. Das deutsche Volk gleicht verzweifelt einem zuhause gerittenen edlen Pferde, dessen brutale Reiter ihm die letzte Kraft herauspeitschen und ihm schließlich — wie jener arabische Reiter — das Messer in die Seite stechen, um selbst zum Ziele zu gelangen. Das Pferd jedoch bleibt verendend auf der Strecke. Das ist das unabwendbare Schicksal des 60-Millionen-Volkes, wenn es die Aufpeitschungen seiner derzeitigen Machthaber, die Bevölkerungs- und finanzpolitischen Überfälle noch weiterhin dulden würde. Die „100 Meter vor dem Ziele“, das „letzte Opfer“ sind nun schon bis zum Weisblutenden dem deutschen Volk abverlangt worden. Nun ist's genug der Opfer, die in wahnwitziger Verblendung an dieses fragwürdige Ziel geordert und mit diktatorischen Maßnahmen erpreßt wurden.

In dem siebentägigen Dahinjagen des politischen Geschehens, im aufreibenden Tageskämpfe um die Existenz hofften die Schuldigen an der Katastrophe darauf, die Zeit werde die Brandmale ihrer Sünden heilen. Die Entwicklung schien ihnen Recht zu geben. In welchem anderen Lande der Welt wohl wäre es möglich gewesen, daß die Partei, deren Führer den Munitionsfreudigen entsetzten, die eine schmachvolle Niederlage Deutschlands im Weltkriege forderten, sich die Kriegsschuldfrage zu eigen machten und ausdrückte: „Die Tributverpflichtung anerkennen, daß jene Männer des 9. November 1918, des 28. Juni 1919 dreizehn Jahre lang die Geschichte desselben Landes maßgebend mitregieren konnten, dessen heilige Rechte sie um die Silberlinge internationaler Solidarität verraten hatten. Gewiß, heute waagt es nur noch der Wüßhumpen der Pazifisten und Marxisten, die alten Forderungen aufzuheben. Heute hört man nationale und vaterländische Töne auch im Lager der SPD, ja selbst die marxistischen Gewerkschaften stoßen der Gewerkschaftsinternationale zum Hohn in das Horn der Reparationsgegner, die man vor Jahresfrist noch verurteilte und verfolgte. Man ist — wie es so schön heißt — mit der öffentlichen Meinung mitgegangen“, um erneut die Stimmen des Volkes einzufangen. Man redet mit der Vergesslichkeit der Volksgenossen, die hinter der falschen Maske der heutigen Parteipolitik die Männer des Landesverrates, der Kriegsdienstverweigerung und der Tributpolitik nicht mehr erkennen sollen.

Der Parteibetrieb hat noch selten derartig schamlose Blüten erzeugt, als gerade in diesen Wochen. Das Besondere aber ist, daß auch der Reichstagsler Brünning sich die allgemeine Spekulation auf das durch die Notzeit getriebene Gedächtnis des Volkes zu eigen machte. Niemals, so erklärte Brünning in seiner letzten Reichstagsrede mit Pathos, habe er dem Volke ein Versprechen abgegeben, das er nicht gehalten habe. Es befreien nur zwei Möglichkeiten: entweder bezieht der Kanzler das schlechte Gedächtnis,

das man beim Volke wünscht oder aber er suggeriert sich selbst in einen „Irreum“ hinein, dessen verheerende Folgen auf dem deutschen Volke lauten. An die dritte Möglichkeit darf man nicht glauben. Wenn Herr Brünning sich der Mühe unterziehen wollte, das amtliche Stenogramm seiner Regierungserklärung vom 1. April 1930 nochmals zu überlesen, er wäre vielleicht etwas vorsichtiger gewesen. Damals — es mutet heute beinahe wie ein blutiger Aprilscherz an — gab er dem Reichstage und damit der deutschen Öffentlichkeit die bindende Zusage, die lebensnotwendigen Aufgaben in kürzester Frist zu lösen. Unter den damaligen Bedingungen finden wir: „Mildgüterlieferung des Saargebietes, wirtschaftliche Aufbauarbeit und darunter in erster Linie Sanierung der Finanz- und Kassenlage, Unterstützung der Länders- und Gemeindefinanz, gezielte Festlegung der Steuerentlastung, Rettung der Landwirtschaft, durchgreifende Schul-, Um- und Auszubildeten-, Zins- und Arbeitsentlastung, Ordnung der Kreditverhältnisse, Festlegung der bestehenden wirtschaftlichen Betriebe, Schaffung neuer Arbeits- und Arbeitsmöglichkeiten, Schutz des Mittelstandes vor Überlastung und Auszugauf, feinerlei neue Belastung des Steuerzahlers.“

Welche dieser umfassenden Versprechungen, die bei jeder neuen Regierungserklärung bis zum heutigen Tage wiederkehren, haben Sie, Herr Reichstagsler Brünning gehalten? Die schreiende Not und das unlabare Elend in Deutschland sprechen eine vernichtende Antwort. Sechs Millionen Hungernde in der

günstigsten Konjunkturzeit, hunderttausende enteignete Mittelschichten, verwaiste Bauernhöfe, und leere Fabriken sind die Folgen. Es ist ein billiges Unterfangen, all das mit der Phrase der „Weltwirtschaftskrise“ abzuhüteln zu wollen. Wer anders als das gegenwärtige System hat uns denn so bedingungslos dem internationalen Diktat überantwortet? Das gleiche Volk, das unter den unermesslichen Lasten, zu denen täglich neue Entbehrungen treten, verblutet, soll diesen alten Männern nun Vertrauen schenken, soll nach all dem an das naheliegende Ziel Brünnings glauben. Ein unbilliches Verlangen! Zwar haben die 30 Stimmen der Regierungsmehrheit diesem Kabinett erneut zum „Sieg“ verholfen. Doch diese Mehrheit mißbraucht bewußt den Willen des Volkes, das im Reichstage keine Volksvertretung mehr sehen kann. Nur wenige Wochen kann sich die Regierung dieses zweifelhaften Erfolges erfreuen; schon im Juni wird sich Brünning erneut den Angriffen der nationalsozialistischen Volksvertreter stellen müssen. Das Ziel heißt: Rücktritt der Regierung und Auflösung des Reichstages! Das deutsche Volk will die Männer seines Vertrauens an der Macht wissen, die seit Jahren den Weg wiesen und alle den Glauben an das Ziel rechtfertigten. Wie lange noch will man diesen Willen des Volkes vergewaltigen und weiterhin schwerste Schuld auf sich laden, für die eines Tages erbarmungslose Vergeltung verlangt wird?

Hans Rechenberg.

Wirtschaftsbericht der Woche

Von Dr. E. Uderstädt

Wenn es überhaupt noch eines Beweises bedurfte, daß die kapitalistische Wirtschaftsform den wirtschaftlichen Bedürfnissen und Anforderungen der Zeit nicht mehr gerecht wird, so ist es durch den Zusammenbruch der Volkswirtschaft in Berlin-Lage erbracht worden. Sie sind einer der ältesten und solidesten Betriebe der Metall-Industrie gehen mit hundertjähriger Tradition und einem großen Stamm von Arbeitern und Angestellten, die sich eng mit dem Werk verknüpft fühlen. Die Werke haben sich von spekulativer Tätigkeit ferngehalten und die ungleiche Politik der Aufblähung in der Inflations- und Nachinflationszeit nicht mitgemacht.

Zunehmend ist eine Entfremdung in dem Verhältnis zwischen den Werken und der Bevölkerung zu beobachten. Die Werke hatten eine eigene Sparkasse, die als Altersversorgung der Wert-Arbeitnehmer gedacht waren. Die Arbeitnehmer-Sparer werden zu 100 Prozent aus dem Siedlungsgebiete befreit, das die Gesellschaft im Laufe der jahrzehntelangen Entwicklung sichtlich angefaßt hatte.

Uebrigens ist die Transaktion auch wieder nicht ganz frei vom üblichen kapitalistischen Denken, denn es wird die Berliner Stadtbank eingeführt, die den Verkauf des Geländes übernehmen soll. Aus dem Verkaufserlös sollen die Spargläubiger befreit werden. Richtig wäre schon, man würde den Spargläubigen, die Interesse dafür haben, das Gelände, dessen Wert

ihrer Forderung entspricht, zur Stehlung zur Verfügung stellen, damit sie sich durch Klein-Gärtner und Tierzucht eine bescheidene neue Existenz schaffen können. Es ist unnötig, wenn immer wieder behauptet wird, daß sich für diese Art von Stehlung im Grunde nur Menschen eignen, die auf dem Lande groß geworden sind. Wie viele Hunderttausende von Volksgenossen haben unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht einmal, sondern mehrmals nach dem Kriege umlernen müssen.

Wäre die Befriedigung der Sparkgläubiger in diesem Sinne erfolgt, so hätte das ein Schulbeispiel für die große Umschuldungsaktion sein können, vor deren Notwendigkeit wir unmittelbar stehen. In Anbetracht der immer geringer werdenden Einkünfte an Steuern und Abgaben kann man mit mathematischer Sicherheit voraussehen, wann die Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Organisationen nicht mehr in der Lage sein werden, die Zinsen für Anleihen, Hypotheken-Pfandbriefe und sonstige „Gold“-Werte zu zahlen. Abdann würde eine Katastrophe von unübersehbaren Folgen eintreten. Eine Entlastung wäre möglich, wenn man die Grundbesitzer-Werte, die als Unterlagen der Schuldtitle dienen, liquidieren und sie als Sachwerte den Gläubigern zur Verfügung stellen würde, die damit wenigstens einigermaßen ihre Spargeldspitzen sichern würden. Die Gemeinden

und sonstigen Schuldner würden von Zinsverpflichtungen befreit werden, die ihnen jede weitere produktive Arbeit unmöglich machen, abgesehen davon, daß in der gegenwärtigen Wirtschaftslage die Beibehaltung von Sachwerten, die nicht dem Allgemeininteresse dienen, wie Wasserwerke, Gas- und Elektrizitätsversorgungs-betriebe nicht mehr Aufgabe von Kommunalverbänden sein kann.

Selbstverständlich ist dazu eine Clearing-Stelle erforderlich, die einerseits den zur Verfügung stehenden Grundbesitz, andererseits die im Verkehr befindlichen Schuldtitel registriert und verrechnet. Hier liegt ein Teil der Erfüllung des großen Problems, das das wichtigste aller ist, vor denen wir stehen. Ausnutzung vorhandener Nationalwerte zur Arbeitsbeschaffung, zur Befriedigung und Begleitung von Volksgenossen.

Trotzdem die „Weltwirtschaftler“ jetzt besonders lebendig sind, kann man doch feststellen, daß der Gedanke der Völkergemeinschaft oder der „gelbten“ Wirtschaft immer weitere Anhänger gewinnt. So hat der Reichsbankpräsident Dr. Luthar eine ziemlich umfangreiche Denkschrift verfaßt: „Gedanken zur Prüfung der Frage, ob durch gelbe Wirtschaft völkergemeinschaftliche Maßnahmen möglich sind.“ Er schlägt eine teilweise „gelbe“ Wirtschaft für die Beschäftigung von Arbeitslosen bei Arbeiten, die im Interesse der Allgemeinheit liegen, durchaus positiv ein — aus einem Saulus ist also ein Paulus geworden. Er will Sachwerte, die jetzt angestiegen liegen, wie Land, Bauholz und Steine produktiv ausnutzen, was einjährige Volkswirtschaften schon lange fordern. Es ist natürlich daran zu denken, daß im Sinne des oben Gesagten diejenigen, die durch Anleihe-Schuldtitel schon längst gläubiger solcher Werte sind, in erster Linie befriedigt werden, die sie bei Aufhören des zu erwartenden Zinseszinses neue Anwärter auf Wohlfahrtsfürsorge werden!

Zu warnen ist aber, den „Freiwilligen Arbeitsdienst“ in irgend einer Form einzuführen, wenigstens solange dieser nicht grundlegend reformiert ist.

Die augenblickliche Regelung stellt eines der unvollkommensten und unbefriedigenden Organisationen in unserem öffentlichen Leben dar.

Er kommt praktisch fast nur für Augenblicke unter 21 Jahren in Frage, die außerhalb jeder öffentlichen Fürsorge stehen, durch Erwerbslosigkeitsfürsorge, Arbeits- oder Wohlfahrtsunterstützung. Diejenigen, die sich im Wege des „Freiwilligen Arbeitsdienstes“ beschäftigen lassen, verlieren zudem, was viel zu wenig bekannt ist, wichtige Vorkursleistungen. Angenommen, ein Jugendlicher entläßt sich zur Übernahme einer Beschäftigung im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes. Dann kann er im Höchstfalle eine Entschädigung von täglich zwei Reichsmark erhalten. Nimmt er später eine Stellung an, die ihn erwerbslosenversicherungsfähig macht und wird er dann erneut erwerbslos, so werden ihm die Wochen, in denen er die längste Entschädigung aus dem freiwilligen Arbeitsdienst erhalten hat, angerechnet.

Das sind Fallstricke, von denen man dem Arbeitsdienstwilligen nichts gesagt hat.

Der Staatsmann Hitler

Von Kurt Gschard

Nachstehend bringen wir einen Abschnitt aus den glänzenden, besonders für das Bürgertum bestimmten nationalsozialistischen Werk „Führer und Völkergemeinschaft“ (2. Aufl. Geb. M. 1.50. J. F. Lehmanns Verlag, München). Gschard wendet sich hier entschieden gegen die Lüge von der Katastrophentheorie der NSDAP und zeigt klar die überlegene staatsmännliche Befähigung unseres Führers.

Daß Hitler selbst als ein eminent außenpolitischer Kopf angesehen werden muß, zeigt wiederum schon ein einziger Vorgang: Der Reichswirtschaftsminister Herr Dr. Brüning. Man erinnere sich der Situation: Gustave Hervey, der Mann, der sich vom Antimilitaristen der Vorkriegszeit zum wilden Nationalisten entwickelt hat, eine Persönlichkeit, die, wenn auch im derzeitigen Frankreich nur Privatmann, doch nicht nur dieser oder jener, sondern einer der bekanntesten Exponenten der politischen Reichstreue ist, fragt: „Ist öffentlich, wie er sich zu einem Militärabkommen Deutschland-Frankreich auf folgender Grundlage stellen würde: Militärische Befreiung Deutschlands in ziemlich weitgehendem Umfang, Rückgabe von Kolonien, Grenzkorrektur im Osten, Entgegenkommen in der Reparationsfrage, für den Führer einer Partei, die gewillt ist, in absehbarer Zeit die Macht in Deutschland zu ergreifen, eine diplomatisch verdammt gefährliche Situation! Sagte Hitler ja, so stieß er das schicksalhafte Italien vor

den Kopf und schnitt einem nationalsozialistischen Deutschland Möglichkeiten außenpolitischer Handlungsfreiheit vor vornherein ab.“ Sagte er nein, so brachte er sich und seine Partei im In- und Ausland um jeden außenpolitischen Kredit überhaupt, indem er sich dem Vorhalt aussetzte: „Ja, was wollt Ihr denn eigentlich? Was Hervey da bietet, das alles noch nicht, was Hervey da bietet? Dann wollt Ihr also noch mehr? Wollt Ihr am Ende gar, wie reich Frankreich schlagen?“ Na ja, da haben wir's! Und solchen kompletten Narren soll das Steuer der deutschen Außenpolitik jemals überantwortet werden. In diesem Sinne hätten sich unsere Erfüllungsgehilfen und ihre weichen Freundes zweifellos in die Hände gearbeitet. Wie hat sich nun Hitler aus dieser — das muß man anerkennen — verurteilten schlaue eingefädelt Sache herausgezogen? Durch die Gegenfragen: 1. In wessen Namen sprechen Sie eigentlich, Herr Hervey? Sind Sie in der Lage, für den französischen Staat zu reden? 2. Warum eigentlich Militärabkommen? Gegen wen?

Antwort Hervey: Zu 1. Einstweilen im eigenen Namen. Aber von Ihrer Antwort wird es abhängen, ob sich das nationale Frankreich für die Sache erwärmt. Zu 2. Gegen niemand selbstverständlich! Nur zur Verteidigung der europäischen Kultur gegen Angriffsversuche des Bolschewismus. Darauf Hitler: Schön! Aber warum denn eigentlich gerade wir zwei — Deutschland und Frankreich? Da wäre doch eine Sache, die ganz Europa angeht. Schon um Europa, dessen Schicksal zu vermeiden, müßten vor allem England und Italien mit von der Partie sein!

Darauf blieb Monsieur Hervey eine präzisierende Antwort wohlweislich schuldig — die Situation war gerettet. Ich stehe nicht an, zu behaupten: Dieser Antwort Hitlers auf eine höchst verhängnisvolle Anzuspinnung war eine diplomatische Meisterleistung, um die ihn die ganze offizielle Außenpolitik Deutschlands nur beneiden können! Hervey ging auch in der Form so höflich-verbindlich und würdevoll, wie wir es seit 1918 in keinem diplomatischen Aktendiktat des offiziellen Deutschlands mehr erlebt haben. Sie zeigte den Staatsmann großen Formates. Und wo ein solcher fehlt, wird man sich über die Frage der diplomatischen „Köpfe“ beruhigen können — zumal bei so bescheidenen Ansprüchen, wie wir Deutsche sie uns nach unsern außenpolitischen Erfolgen der letzten 13 Jahre zurechnen dürfen.

Freilich — um zu einer nationalsozialistischen Außenpolitik Vertrauen haben zu können, muß man grundsätzlich zunächst einmal vom Glauben an die Erfüllungspolitik samt ihrer innerpolitischen Requisitionen, als da sind: — das Graulichmachen vor „Revanchekrieg“, „Abichten der nationalen Opposition, die Kindererschreck eines „Einmarsches“ der Franzosen und ganz allgemein die zur Entschädigung jeder außenpolitischen Impotenz dienende, seit 1918 bis zum Uebelwerden wiederholte, dumme Phrase vom „kleineren Uebel“ — gereinigt sein.

Die nationale Rechte in Deutschland — denn in dieser Hinsicht darf nicht vom Nationalsozialismus allein gesprochen werden — will keinen Revanchekrieg, von dem sie

sehr wohl weiß, daß er bei unserm selbstverschuldeten Zustand der Waffenlosigkeit in kürzester Zeit zur völligen Vernichtung unseres Volkes führen würde. Sie verlangt nur eine aktive Außenpolitik, die die natürlichen Interessenengländer der ehemaligen Reichsbündnisse ausnützt, statt sich durch ein freiwilliges Fürsorgeverhältnis unserm Lohndiener Frankreich gegenüber von jeder Möglichkeit selbst auszuschließen; und sie hat allerdings auch zwei Nüchternheit und Wirklichkeitssinn im Kopf, als daß sie an die Geistesleere der Parole „Nie wieder Krieg!“ glaube. Sie ist sich bewußt, daß weltpolitische Situationen eintreten können, ganz unabhängig vom Willen irgendeiner deutschen Regierung, die Deutschland in den Strudel eines neuen Völkerrings hineinziehen und ihm nur die Wahl lassen, ob es lediglich für andere oder wenigstens auch für sich bluten will. Deshalb fordert sie die Erhaltung der Wehrhaftigkeit, in erster Linie der geistigen, des Wehrwillens, in der Erkenntnis, daß dessen Vorhandensein die erste und unerlässliche Voraussetzung ist, um überhaupt wieder bündnisfähig zu werden und damit in dem Zeitpunkt, in dem es der Vorsehung gefällt, die volle Freiheit des Handelns wieder zu gewinnen. Aber sie verfolgt diese Ziele, wenn auch mit heilem Herzen, so doch mit klarem Verstand. Sie weiß, daß ein waffenloses Volk seine Politik mit andern Mitteln als mit denen der Gewalt betreiben muß. Aber sie weiß auch, daß das Rad der Geschichte eines Erbteils auch nur für ein Jahrhundert, geschweige für die Ewigkeit, festgelegt hat.



Volk und Wirtschaft



Bauer und Volkswirtschaft

Landwirtschaftspolitik ist Volkspolitik!

Von Dr. Rud. Albert.

Wenn wir in der Lage sind, Los und Lage des Bauern zu verbessern, so mag zunächst unsere politische Grundeinstellung maßgebend sein, nämlich, daß wir in Blut und Boden die Kräfte legen, deren Erhaltung für ein gesundes Volk von unerlässlicher Bedeutung ist. Außerdem ist vom derzeitigen System die Landwirtschaft gegenüber anderen Berufen so oft zurückgelegt worden, daß schon deswegen eine ausgleichende Behandlung am Platze ist, deren Notwendigkeit man umso weniger bestreiten kann, wenn berücksichtigt wird, in wie hohem Maße sie auch heute noch deutscher Arbeitskraft Beschäftigung gibt. Rechnet man die unmittelbare mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Berufe mit zu diesem Beschäftigungsgrad, so leben im gegenwärtigen Deutschland noch immer rund 30 Prozent der Bevölkerung von bäuerlicher oder ihr nahe verwandter Arbeit. Das Bauerntum bildet den zahlenmäßig auch jetzt noch stärksten Berufsstand, welche Aufgabe uns mit Freude erfüllt, auch wenn man berücksichtigt, in welcher verhängnisvoller Weise in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart eine Abwanderung vom platten Lande stattgefunden hat. Es bedarf nicht des Beweises, daß die anders gerichtete Bevölkerungspolitik im Dritten Reich eine gezielte Bewegung zur Gesundung des deutschen Volkes auslösen würde, wodurch natürlich auch mehr landwirtschaftliche Arbeiter Brot finden müßten. Die Rückwanderung von der Stadt aufs Land muß aber zur Voraussetzung haben, daß die Rentabilität der Landwirtschaft wieder sichergestellt wird. Wer der Landwirtschaft hilft, sei es um ihrer gegenwärtigen Not einen Nigeln voranzutreiben, oder um für die Zukunft ihre Leistungsfähigkeit und Kaufkraft zu steigern, leistet also nicht nur für den Augenblick etwas, sondern auch für die kommenden Generationen, für die Zukunft des deutschen Volkes überhaupt.

Werken und die Gegner eine Bevorzugung landwirtschaftlicher Belange vor, so kann man nicht nur mit deren Denkfähigkeit durch die anderen argumentieren, sondern man muß vor allen Dingen betonen, daß Bauerninteressen und Volksinteressen in höchstem Maße übereinstimmen. Der Anspruch auf Berücksichtigung wirtschaftlicher Belange im Rahmen der Volkswirtschaft kommt natürlich allen Berufen zu, und unsere Bewegung fragt dabei immer nach dem Nutzen für das Gemeinwohl. Geringfügig wie bei Betonung irgendeines ökonomischen Interesses für irgendeinen anderen Stand kann es sich bei uns in der Marktpolitik nicht darum handeln, private wirtschaftliche Sonderinteressen zu vertreten und uns von dem Ziele lassen zu lassen, einem gewissen Volksteile Sondergeschäfte auszusuchen, um einmal die Sprache des Marxismus zu gebrauchen.

Unsere Landwirtschaftspolitik ist vielmehr auf das Gesamtwohl der Nation gerichtet, und wenn sie für die Landwirtschaft erhöhten Schutz und bessere Förderung anstrebt, so liegt das volkswirtschaftliche Interesse des gesamten Volkes zugrunde. Um läßt sich ja gerade ein großer Vorteil, wenn sich Volkswohl und Berufsbelange in so weitgehendem Maße decken wie bei der Landwirtschaft. Bei richtig verstandener Arbeiter- und Mittelstandspolitik liegen die Dinge ganz ähnlich.

Das Interesse der Allgemeinheit an einer blühenden Landwirtschaft ist einleuchtend genug, da sie die Ernährungsgrundlage bildet

und außerdem mit ihrer Kaufkraft für die meisten übrigen Berufe von ungeheurer Bedeutung ist. Ein altes Sprichwort sagt ja schon: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.“ Die in der Landwirtschaft Beschäftigten bilden schon ihrer zahlenmäßigen Größe wegen eine wichtige, vielleicht die wichtigste Käuferkraft. Rentabilität der Betriebe und Lohnhöhe, beides von einander abhängig, beeinflussen den Gesamtumsatz des Binnenmarktes in so nachhaltiger Weise, daß schlechte Zeiten für den deutschen Bauern auch eine Schrumpfung der sonstigen volkswirtschaftlichen Produktion mit sich bringen müssen. Da der Bauer als Konsument im weltweiten Qualitätsware kauft, wird seine Wirtschaft nur noch mehr zu unterstreichen sein.

Unerbörtes Gehalt für einen Zentrumsdirektor / Auch ein Prominenter der System-Landwirtschaft! — Der Nationalsozialismus wird mit diesen Mißständen aufräumen!

„Der Rheinische Bauer“, der von dem Rhein. Bauernverein, fordert am 26. 8. 32: „Fort mit dem Geiste der Selbstständigkeit und des Materialismus.“ Wir Nationalsozialisten sagen: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Somit wären wir einig! Nur Herr Dr. Müller, Vonn, Direktor der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz und beachtlicher Politiker der Zentrumsparlament, scheint nicht mit uns einig zu sein.

Auf der diesjährigen Generalversammlung der Landwirtschaftskammer war auf nationalsozialistischen Antrag hin der Vorstand der Kammer einstimmig ersucht worden, die Einkünfte und Gehälter der leitenden Beamten zu zusammen zu legen, daß das Einzelgehalt in der Spitze den Betrag von 1000 Mark im Monat nicht übersteige. Die Kammer hat dadurch ihrer Ansicht Ausdruck, daß selbst unter Würdigung des Grundbegriffes: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“, die Führer einer Berufsorganisation in schwerer Notlage sich der Gesamtheit des Berufsstandes anzuweisen hätten. Dabei kann es keinen Unterschied ausmachen, ob die Arbeitsvergütung aus einer Berufsorganisation oder aus verschiedenen fließt, denn sie gehen alle zu Lasten des rheinischen Bauernstandes und ein Führer dient dem Gesamtwohl.

Während die Gehälter aller anderen Beamten der Kammer dieser Forderung entsprechen, bezichtigt Herr Müller, trotz der Sitzungen durch Herrn Brünnings Notverordnung, ein jährliches Gehalt von 16845 Mark im Jahr von der Kammer. Hinzu zählt die Kammer für ihn 20 Prozent dieser Summe in die Pensionskasse, da Herr Müller mit lebenslänglicher Pensionsberechtigung angeheftet ist. Es ist wohl selbstverständlich, daß ein Kammerdirektor als der höchste Beamte der Landwirtschaftskammer einer Provinz auch überlagern bürgerlichen Berufsorganisationen hat Rat und Tat zur Seite zu stehen hat. Ein öffentliches Geheimnis muß aber zu berichten, daß Herr Dr. Müller für diesen Rat und Tat außerdem noch einen hübschen Nebenverdienst in die Tasche steckt. Man redet in der Öffentlichkeit, daß Herr Müller insgesamt der rheinischen Landwirtschaft das Lotel, was zur Zeit der Brünningschen Notverordnungen ein Reichsminister dem deutschen Volke kostet.

Herr Dr. Müller hat es verstanden und war so klug, alle diese Bezüge, deren Einzelhöhe er der Öffentlichkeit vielleicht selbst be-

gebenfalls hünat die Kaufkraft des Binnenmarktes zum größten Teil vom Ertrag der Landwirtschaft ab, deren trostlose gegenwärtige Lage ja im Spiegel der Volkswirtschaft das denkbar niederdrückendste Bild abgibt.

Wer also die Bedeutung der Landwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft unvoreingenommen zu würdigen weiß, muß zugeben, daß unser Eintreten für landwirtschaftliche Belange im Interesse der Gesamtheit liegt. Nicht nur, daß vom gegenwärtigen System dem Bauerntum das Leben immer lauter gemacht wurde, ist entscheidend, sondern im gleichen Maße die Tatsache, daß mit der Landwirtschaft das Wohl der Nation steht und fällt. Wollen wir den Deutschen aller Berufe und Stände helfen, so müssen wir sicher dem Landmann besondere Aufmerksamkeit schenken, der, bodenverwahrten der deutschen Scholle, das tägliche Brot abringt. Des Bauern Werk dient dem allgemeinen Wohl, und die Allgemeinheit wird gut tun, sich dessen bewußt zu sein!

kann geben möge, in juristischen Verträgen unfähig zu sichern. Er ist freiwillig nicht bereit, dem Wunsch des Vorstandes und der Gesamtkammer bis heute zu entsprechen und von seinen Bezügen zu Gunsten der überlasteten und durch fremde Kräfte ausgebeugten Landwirtschaft in der Rheinprovinz etwas abzulassen.

Es sei hiermit festgestellt, daß derartige unumwandelbare, wohlwollende Personalverträge geschlossen wurden, als noch kein Nationalsozialismus von rheinischen Bauern in der Kammer gelangt wurde. Seinerzeit bestimmten über den Sadel des rheinischen Bauern nur Zentrum, Landvolk- und sonstige „Bauernfreundliche“ Parteien.

Herr Müller mag juristisch im Recht sein. Der rheinische Bauer wird aber dafür sorgen, daß nach seinem bürgerlichen Rechtsempfinden der Grundbegriff: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ unter der Fahne Adolf Hitlers im öffentlichen Leben wieder zur Geltung kommt.

Und Deutschland? Überall Erschwerung der Südrückführung!

Berlin, 20. Mai. Nach einem der französischen Kammer am 11. März 1932 unterbreiteten Gesetzentwurf soll für Annahme einer Einfuhr-Sonderabgabe erhoben werden. Diese soll für geänderte Ananasfrachten 0,30 Frs., für ungetrocknete 0,15 Frs., für 1 kg Reingewicht betragen. — Wie aus Rotterdam berichtet wird, erhebt Holland seit dem 1. April 1932 bei der Einfuhr von Bananen, Zitronen, Mandarinen und Apfelsinen 10 Prozent Zoll. — Nach einer Meldung aus Riga hat sich der staatliche Ausschuss zur Regelung der Wareneinfuhr dafür ausgesprochen, daß Apfelsinen nicht mehr zur Einfuhr zugelassen werden sollen. — Auch in Italien ist man mit Unterstützung der Regierung um Nationalisierung des Marktes bemüht. Was geschieht dagegen in Deutschland?

Die letzte Handelsbilanz, über die wir gestern berichteten, zeigt doch wieder erschreckend ungünstige Ziffern!

Sudendeutsche Bauern kommen zu Hitler

Die Folgen scheidenschen Terrors. In der letzten Zeit breitet sich die nationalsozialistische Bewegung auch in immer härterem Umfange in den Landgemeinden Süddeutschlands aus. Nicht nur die nationalsozialistische Verarmung im Lande sind ganz außerordentlich stark beachtet, sondern es treten hienervorne ganze Gruppen von Landwirten zum Nationalsozialismus über. Auch im Boderamer Gebiet ist diese Erscheinung, ebenso wie im Leitmeyer und Braunauer Gebiet zu verzeichnen. Im Boderamer Bezirk ist eine ganze Anzahl Gemeindevertreter des „Sudendeutschen Landbunds“ zur nationalsozialistischen Bewegung beigetreten. In einem Briefe eines führenden Gemeindevertreters heißt es ausdrücklich, daß er schon lange Zeit mit dem Nationalsozialismus sympathisierte, der endlich eine geschlossene sudendeutsche Front herbeiführen werde und sozial richtunggebend arbeite. „Wir Bauern wollen nichts anderes als unseren gerechten Anteil am Ertrag unserer Arbeit und die Sicherheit unserer Lebenszeit!“ „Aber“, so heißt es weiter,

„den letzten Anstoß zu meinem Entschluß haben die Verordnungen der Nationalsozialisten gegeben. Jetzt erst recht, so antworten wir deutschen Bauern! Und wir helfen uns in eine Reihe mit den deutschen Handwerklern, Arbeitern und Beamten — zum Schutze unseres Volkes.“ — Man sieht auch hier: Die Verordnungen erreichen genau das Gegenteil dessen, was sie herbeiführen beabsichtigen.

Die Krise des Ruhrbergbaues

Seit April 1932 59 000 Arbeiter abgebaut! Essen, 20. Mai. Im Monat April 1932 wurden im Ruhrbergbau insgesamt in 26 Arbeitslagern 5 885 338 t Kohle gefördert gegen 5 822 466 t in 25 Arbeitslagern im Monat März 1932 und 6 890 395 t in 24 Arbeitslagern im Monat April 1931.

Die Kohlerzeugung des Ruhrgebietes stellte sich im April 1932 auf 1 165 354 t (April 1931 98 852 t), im März 1932 auf 1 292 495 t (April 1931 1 535 060 t) (51 169 t) im April 1931. Mit den Kohlerie wird auch Sonntags gearbeitet. Die Gesamtzahl der angelernten Arbeiter stellte sich Ende April 1932 auf 201 913 gegen 204 578 Ende März 1932 und 260 995 Ende April 1931.

Die Zahl der Feierlichkeitsstellen belief sich im April 1932 nach vorläufiger Ermittlung auf rd. 1 006 000. Das entspricht etwa 5,00 Feierlichkeitsstellen auf 1 Mann der Gesamtbelegschaft.

Ein herrliches Entschluß! Mag die SPD weiter dafür kämpfen!

Aus dem Jahresbericht der Gdafa-Zentralorganisationen für 1931

In dem letzten veröffentlichten Jahresbericht 1931 der Gdafa-Zentralorganisationen berichtet Generalsekretär Fritz Bornmann den freistehenden Verlauf des hinter uns liegenden Jahres, das den verantwortungsbewußten Führern des mittelständigen Einzelhandels ein gerüttelt Maß von Arbeit im Dienste und zum Schutze des in seiner Existenz bedrohten Berufsstandes brachte.

Zum Beweis für die Bedeutung des Mittelstandes im Rahmen der Gesamtwirtschaft weist der Bericht darauf hin, daß nach im Jahre 1929 der Anteil der mittelständigen Einzelhandelswirtschaft am Gesamtumsatz mit rd. 30 Prozent = rund 36 Milliarden und der Produktionswert des deutschen Gewerks mit ca. 22 Milliarden ausgemittelt wurden. Allein die im Gdafa-Verband organisierten Einzelhandelsbetriebe erreichten in ihren Einzelhandelsgeschäften 1930 einen Umsatz in Gesamtmitteln von ungefähr 1 1/2 Milliarden, ein Betrag, der ungefähr dem Umsatz sämtlicher deutschen Warenhäuser in den Mitteln aller Branchen gleichkam. Die Gdafa-Gewerkschaften und ihre Zentralorganisationen haben sich in der Wirtschaftskrise als Aufstapler von guter Kritik erwiesen. Ohne sie wäre die Zahl der Opfer der Krise bestimmt größer gewesen. Es hat zwar hier und dort Kritikeneinbrüche in manchen Gdafa-Gewerkschaften gegeben, die Bewegung als Ganzes ist aber nicht gelitten und mit ihr viele wertvolle Einzelkämpfer.

Aus dem Bericht des Gdafa-Verbandes ist zu entnehmen, daß am 1. Januar 1932 die Organisation 430 Mitglieder umfaßte, darunter 426 Einkaufsgesellschaften, 3 Zentralorganisationen und 1 Handelskammer. Von den Einkaufsgesellschaften führen 357 die Bezeichnung „Gdafa“ (samtlich in der Verbindung „Gdafa Großhandel“) in ihrer Firma und dokumentieren dadurch nach außen ihre Zugehörigkeit zur Gesamtorganisation. Zur Umsatzstatistik haben 422 Gewerkschaften berichtet, die einen Gesamtumsatz für das Jahr 1931 in Höhe von rund 267 Millionen RM ausweisen. Hieran wurden über 144 Millionen RM = 53,9 Prozent über die Gdafa-Zentrale bezogen. Die Quantität der Gewerkschaften wird durch die Zusammenfassung des Gesamtumsatzes bezeugt, das am 31. Dezember 1930 zu 8,7 Prozent aus flüssigen Geldmitteln 1. Ordnung, zu 60,1 Prozent aus flüssigen Geldmitteln 2. Ordnung und zu 31,2 Prozent aus Anlagevermögen und sonstigen Mitteln bestand. Für die Sicherheit der aufgenommenen Kredite spricht die Tatsache, daß diese in Höhe von 28,4 Millionen RM, bei den berichtenden Gewerkschaften Ende 1930 an Eigenvermögen 21,4 Millionen RM, an Darlehen 26,8 Millionen RM, gegenüberstanden, so daß also die Kredite um 19,8 Millionen RM überdeckt waren.

Bei der Gdafa-Zentrale, dem Geldinstitut der Verbandsgewerkschaften, betragen die Umsätze auf einer Seite des Hauptbuches 986,7 Millionen RM, gegen 942 Millionen RM im Jahre 1930. Die Gesamtsumme der auf der anderen Seite des Hauptbuches 1931 auf 942 Millionen RM. Die Spareinlagen wiesen zum gleichen Zeitpunkt einen Bestand von 14,93 Millionen RM auf. Sie sind trotz der Bankkrisis im Juli, die auf dem Vertrauen der Spareinleger nur mäßige Überhebungen veranlaßte und trotz der mäßigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1931 im Vorjahre 14,29 Millionen RM.

Zur Gewinnverteilung wird der Generalversammlung neben der Einräufung der Reserven die Ausschüttung einer Kapitaldividende von 6 Prozent vorgeschlagen.

Bauernverderben unter dem System / Verschleudertes Bauerngut

Nach einer Feststellung, die „Der Gesellige“ in Schneidemühl veröffentlicht, sind von den jüdischen Siedlungsgesellschaften ein gutes Geschäft machen können. In der Umgebung von Aurich fanden vor kurzem Viehpfändungen bei den Bauern statt. Nach einer Abrechnung über den Verkauf von „weiße“ und „schwarze“ Rindern, die bei dem Landwirt Deiters gepfändet worden, betrug der Erlös der beiden Tiere 87,50 RM, wovon 8,90 RM Versteigerungsgebühr und 64,61 RM Transportkosten usw. abgezogen wurden. Der Rest, der auf die rückständigen Vermögensgegenstände, Landwirtschaftskammer- und Bankkassenversteigerungsbeträge verrechnet wurde, betrug 13,99 Reichsmark. Dies ist ein treffendes und kraßes Beispiel, wie das Eigentum deutscher Bauern im heutigen Staat verschleudert wird.

mehr deutsche Bauern zwangsweise von ihrem Grund und Boden gejagt werden, damit die jüdischen Siedlungsgesellschaften ein gutes Geschäft machen können.

In der Umgebung von Aurich fanden vor kurzem Viehpfändungen bei den Bauern statt. Nach einer Abrechnung über den Verkauf von „weiße“ und „schwarze“ Rindern, die bei dem Landwirt Deiters gepfändet worden, betrug der Erlös der beiden Tiere 87,50 RM, wovon 8,90 RM Versteigerungsgebühr und 64,61 RM Transportkosten usw. abgezogen wurden. Der Rest, der auf die rückständigen Vermögensgegenstände, Landwirtschaftskammer- und Bankkassenversteigerungsbeträge verrechnet wurde, betrug 13,99 Reichsmark. Dies ist ein treffendes und kraßes Beispiel, wie das Eigentum deutscher Bauern im heutigen Staat verschleudert wird.

Wir grüßen den Führer!

Selbstmordversuch. Ein 76jähriger Schuhmacher aus der westlichen Vorstadt versuchte sich durch Ertränken in einem Abzugsgraben der Hafstedter Feldmark das Leben zu nehmen. Er wurde durch einen vorbeifahrenden Radfahrer gerettet.

im Polizeihause oder der nächstgelegenen Polizeistelle anzugeben. Insbesondere werden die Bewohner der dem Bahnhöfe benachbarten Straßen vielleicht besondere Wahrnehmungen mittheilen können. Da die Entfernungsursache der Entgleisung noch wenig geklärt ist, können auch geringfügige Beobachtungen von Wert für die weitere Untersuchung sein. Es dürften sich, wie wir hören, noch irgendwie Personen in der Nähe befunden haben, die die Unfallstelle photographirt haben.

Pressevertretern war das Photographieren und der Aufenthalt, was wir hier noch einmal abschließend mit Befremden betonen müssen, unterlagt. So arbeitet man amtlich einer Klärung entgegen. Im vorliegenden Falle ist ein Exempel statuiert worden, das sich nicht wiederholen darf.

Zusammenbruch der Sozialversicherung / Der einzige Ausweg:

„Das nationalsoz. Arbeitsbeschaffungsprogramm“ Wirtschaftliche Wochenübersicht

Die wirtschaftliche Lage in Bremen wie im Reich hat sich in der vergangenen Woche wenig verändert. Jede Hoffnung auf einigermassen ins Gewicht fallende Erleichterung erweist sich weiterhin als trügerisch. Die Beratungen in Berlin beschäftigen sich auch kaum noch mit der Arbeitsbeschaffung. Man ist auf der Prämienanleihe hängen geblieben, obwohl niemand daran ernsthaft glaubt, daß sie einen messbaren Erfolg bringen kann. Umso größer wird die Sorge, was aus den Erwerbslosen werden soll, denen man doch keine Arbeit bringen kann. Mehrwüdrigerweise spielt bei den Verhandlungen darüber das Finanzministerium die Hauptrolle, und nicht das Arbeitsministerium. Die Auswirkung wird man sehr bald spüren. Es droht eine erhebliche Verschlechterung in der Arbeitslosenversicherung und der Invalidenversicherung. Dabei sind die Unterstützungssätze in beiden Versicherungen schon heute erheblich zu niedrig. Sogar in der Unfallversicherung werden Entnahmen laut, die eine Herabsetzung der Renten herbeiführen wollen. Bei der ganzen Sozialversicherung muß man sich darüber klar sein, daß die Unterstützungssätze unbedingt ausreichten sein müssen, um den Lebensunterhalt zu gewährleisten. Eine ganz andere Frage ist, inwieweit Reformen in der Handhabung der Versicherung zweckmäßig sind. Sie sind sicherlich in allen Versicherungsarten notwendig. Bei diesen Reformen kommt es aber nicht darauf an, Mittel und Menschen zu finden, wie man einem Versicherten die ihm zustehende Unterstützung verweigert oder vorenthält, sondern darauf, daß eine schnelle und gerechte Prüfung der Unterstützungsberechtigung eingeführt wird. Das ist jetzt durchaus nicht im nötigen Umfang der Fall. Im Gegenteil ist durch die bisherige Handhabung der Einrichtungen der Sozialversicherung eine sehr schlechte Versicherungsmoral eingetreten, die zur Ausnutzung führt und im Gefolge hat, daß die wirklich berechtigten Ansprüche nicht mehr befriedigt werden können. Das liegt einmal an der Arbeitsbeschaffung der Versicherungsanstalten, ferner an den einheitlichen politischen Einflüssen in den Selbstverwaltungskörpern und endlich daran, daß sich keine Kreise daran gewöhnt haben, insbesondere in der Arbeitslosenversicherung eine Subventionierungsanstalt zu sehen, die ihren billigen Arbeitskräfte liefert, indem sie Schwarzarbeit in größtem Maße begünstigen und in Anspruch nehmen. Hier ist eine grundsätzliche Reform bitter notwendig. Es muß einmal ganz ausdrücklich gesagt werden, daß man die Schuld nicht immer dem Erwerbslosen zuschieben soll, und daß die Reform nicht immer darin bestehen kann, den Unterstützten die Besätze zu schmälern, sondern dort eingreifen muß, wo von anderer Seite die Versicherung ausgenutzt wird. — Die beste Reform ist und bleibt aber die Arbeitsbeschaffung, die, wie gesagt, jetzt systematisch in den Hintergrund gedrängt wird. Die bisher beschrittenen Wege der Notstandsarbeiten, des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Sieblung haben keinen durchschlagenden Erfolg gebracht, weil sie sämtlich unzulänglich sind. Die Notstandsarbeiten sind bereits so gut wie von der Bildfläche verschwunden, der freiwillige Arbeitsdienst ist ein Tropfen auf den heißen Stein geblieben und die Sieblungsfrage

kommt aus Mangel an Mitteln nicht weiter. So bleiben letzten Endes nur die beiden Pläne der freien Gewerkschaften und der Nationalsozialisten übrig. Die freien Gewerkschaften wollen ein großzügiges Arbeitsprogramm unter Annahme eines ausländischen Anleihe. Offenbar denken sie dabei an Frankreich. Hierin liegt aber schon die Unmöglichkeit. Abgesehen davon, daß eine Auslandsanleihe die deutschen Schulden vermehrt und uns damit neue Lasten auferlegt, birgt eine französische Anleihe außerdem noch die große Gefahr in sich, daß sie mit einer Aufrechterhaltung der Reparationszahlungen erkauft werden muß. In der sozialdemokratischen Presse kann man heute lesen, daß die Aufrechterhaltung einer provisorischen Reparationsregelung immer

nach besser sei, als ein Zustand, der einen neuen, offenen Kampf mit Frankreich mit sich bringt. Diese Einstellung ist völlig falsch. Wenn Deutschland überhaupt wieder der Gesundheit will, so muß das Ende der Reparationen gekommen sein. Den offenen Kampf an die Wand malen heißt mit dem altbekannten Schreckgespenst auf ängstliche Gemüter wirken wollen. Mit dieser pazifistischen Ideologie muß Schluss gemacht werden. Frankreich hat eben durch seine Parlamentswahl gezeigt, daß es geneigt ist, das Ende der Reparationen zu schließen. Warum also so ängstlich? So scheitert also das in vielen Punkten eigentlich nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsprogramm der freien Gewerkschaften daran, daß sie infolge ihrer Bindung an die doltrinaire SPD sich nicht davon frei machen können, daß die Auslandsanleihe kein Allheilmittel, sondern ein Krebsgeschwür ist. Es bleibt also tatsächlich für jeden, der die Dinge nüchtern betrachtet, nur das nationalsozialistische Programm des Arbeitsdienstes für alle öffentlichen Arbeiten und das Beschreiten neuer Wege zur Arbeitsbeschaffung übrig.

Geht den Angestellten Urlaub!

Vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband wird geschrieben: Die Gewährung eines ausreichenden Urlaubs an die Arbeitnehmer liegt sowohl im volksgesundheitlichen, wie auch im wirtschaftlichen Interesse. Der Urlaub ermöglicht die Erhaltung und die Förderung der Arbeitskraft, des wichtigsten Gutes, über das wir verfügen, durch Entspannung und Erneuerung der körperlichen wie geistigen Kräfte. Leider machen sich in letzter Zeit hier und da Bestrebungen geltend, die Urlaubsdauer erheblich zu verkürzen oder für die Dauer des Urlaubs nur eine verlässliche Ersatzabgabe zu zahlen. Es wird dabei verzehrt, daß der Urlaub für die Angestellten eine alte Vortragsregelung ist. Schon 1908 konnte der DHB. feststellen, daß zwei Drittel aller befragten Betriebe ihren Angestellten durchschnittlich einen Mindesturlaub von 14 Tagen gewährten. Den Betrieben erwächst zudem aus der Urlaubsgewährung keine Belastung,

da die Angestellten sich gegenseitig vertreten. Eine Verkürzung des Urlaubs oder eine Verminderung der Bezahlung während der Dauer des Urlaubs, würde den Zweck des Urlaubs vollkommen zerstören. Wenn der Urlaub verweigert ist oder der Angestellte während der Dauer des Urlaubs gezwungen ist, sich noch weiter einzusetzen, als es ihm gegenwärtig schon muß, dann kann in jeder der notwendigen Entschädigung, noch eine Erneuerung der Kräfte eintreten. Bei der ungenügenden starken Arbeitsbelastung der Angestellten, die durch Personaleinsparungen u. a. hervorgerufen ist, mußte das zu einer bedenklichen Gefährdung der Arbeitskraft führen. Der DHB. hat sich nicht nur mit einem Schreiben an die Handels- und Kleinhandelskammern gewandt und gebeten, dafür einzutreten, daß allen Angestellten ein ausreichender Urlaub gewährt wird, sondern auch eine ansäufelnde Eingabe an das RMW. gerichtet.

Admiral-Palast.

„Die Mutter der Kompagnie.“

Ein Film, der die Frühlingsstimmung laden der Maientage mit sich bringt, läßt, durchtränkt von witzigem bayerischem Humor, ein Auschnitt Militärkommando der Vorkriegszeit. Das ist der Kommissarfilm „Die Mutter der Kompagnie“. Da ist der Münchener Komiker Weiß-Ferd., ein Heldensoldat, wie er selbst und lebt, ein echter Kasperl. Wollen Sie einmal fröhlich und herzlich lachen. Bei der Mutter der Kompagnie, schwärze jede Seele. Ist der Film auch kein Novum auf der Bühne des Filmtheaters, man sieht ihn immer wieder gern.

Das Programm und die Jox-Tonwoche gefallen gleichfalls sehr gut.

Goethebund. Montag, 30. Mai, 20 Uhr, 10. (letzte) Vorstellung im Stadttheater: „Mutter muß heiraten“, Komödie von Neil Grant, deutsche Bearbeitung von Karl Preß. Karten zu den bekannten Einheitspreisen Dienstag von 17—19½ Uhr im Verein Vorwärts, Sandstraße.

Kirchenzettel

St. Petri-Dom. 7 Uhr: Kurze Frühandacht, Weidemann, Vedenammlung für die Gemeinde.

nen schweren Schicksals immer freier und größer wurde. Mit Paracelsus schuf Kolbenheyer die Gestalt des deutschen Menschen, der durch die Notzeit nicht etwa verflüchtigt, sondern größer wird. Ebenso ringt Dr. Kolbenheyer in allen seinen Werken um die Gestalt des deutschen Menschen. Selbst ein Nepp, die Figur eines Menschen, der in seiner Entwicklung auf halber Bahn stehen geblieben ist, ein Dilettant seines eigenen Lebens, verkörpert ein Teil des Deutschen. Die Sprache eines Meister Paukewang ist ungeheuer echt und stark; unvergleichlich die langen und tiefen Gepränge in dem Buch Monksbach zwischen dem echten Mann, dem Studenten Bihander und der Studentin Rora. Tiefgründig und richtunggebend ist sein Buch „Die Stimme“ und auf herzlichem Gebiet ein Köhner großer Formaten ist. Auch als Dramatiker ist Kolbenheyer bekannt geworden. Sein „Tag ist ein Mensch“ das Problem der Maschine, der Deutsche als Erfinder, vor allem aber seine „Verlorenen Seelen“, das Schicksal Giordano Brinos, zeigen tiefes dramatisches Verständnis.

Doch nun zurück zu Kolbenheyer selbst. Wir hatten in Nürnberg alle Verbände, deren kulturelle Bestrebungen auf gleicher Ebene mit denen des Kampfbundes für deutsche Kultur liegt, zusammengetrommelt. Die Kreise hatte uns weitgehend unter-

11 Uhr: Taufen Dobbertordelch I. — St. Michaels-Gemeindehaus, 9 Uhr: Stadländer. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Vertelst. — Friedenskirche, 10 Uhr: Urban. 11 Uhr: Taufen, derselbe. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche, Wiegner. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst Melandir. 13 Uhr: Urban. — St. Pauli, 10 Uhr: Pörrig. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche, derselbe. 11.30 Uhr: Sonntagsschule im Gemeindehaus Mollau. 11.15 Uhr: Taufen Bräutigamstraße 18 2. Etage, Mollau. 12.30 Uhr: Taufen in der Kirche, Pörrig. Bibelfunde: Dienstag, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus. — Zion, 10 Uhr: Mission, Freitag, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, derselbe. Bibelfunde, Samstag, 34. Freitag, 20 Uhr, für Frauen und junge Mädchen; Sonntag, 20.30 Uhr, für Männer. — Solentor, 10 Uhr: Pastor emer. Freyer. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, derselbe. 11.15 Uhr: Taufen der selbe. Anmeldungen für alle Familienangehörigen nimmt Schwester Sophie nachmittags von 3 bis 4 Uhr entgegen. — St. Jakob, 10 Uhr: Lange 11 Uhr: Kindergottesdienst, Frühlingsfest. 12.15 Uhr: Taufen in der Kirche. — Weisungen, 10 Uhr: Dreimann. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, derselbe. — Eschhausen, 10 Uhr: Schmid. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. — Gafeld, 10 Uhr: Rahm, anschließend Kirchen-gemeindeversammlung. Kindergottesdienst und Taufen fallen aus. Dienstag, 20.15 Uhr: Bibelfunde in der Kinderheimanstalt. Donnerstag, 12 Uhr, Taufen im Pfarrhaus nach vorheriger Anmeldung. Walle, 10 Uhr: Klein, 11 Uhr: Kindergottesdienst, derselbe. — Voltmerstraße, 10.15 Uhr: Pörrig. — Nollinghausen, 10 Uhr: Refer. — Horn, 10 Uhr: Frösch. — Grotte, 10 Uhr: Bremer. Kein Kindergottesdienst. — Diakonienhaus, 10.30 Uhr: von Schwanenfeld. — Kantantenstraße, 9.15 Uhr: von Schwanenfeld. — Deutsche Seemannschaft: 20.15 Uhr: Haarmann. — Evangelische Auswanderermission. Abfahrgottesdienst am Tage vor Abgang der Heberichsamer um 19 Uhr im St. Michaels-Gemeindehaus, Landshuterstraße 3, direkt hinter dem Klosterhof.

Landgebiet

Witten. 9.30 Uhr: Bafle. 10.30 Kindergottesdienst. — Borgfeld, 10 Uhr: Rohmann. — Kirchheding, 10 Uhr: Belfeld. 11.15 Uhr: Sonntagsschule, derselbe. — Oberwald, 10 Uhr: Reufle. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst und Taufen. — Seehausen. 10 Uhr: Schmecke. — Wessertal, 10 Uhr: Kandidat Schmalbach. — Altenheim, Osterhof, 9 Uhr: Reufle.

Besondere Organisationen der Bremischen Evangelischen Kirche

Jugendbund für entlassenes Christentum e. V., Georgstraße 19. Sonntagabend, 16 Uhr: Kinderbund. Sonntag, 7 Uhr: Treffen am Holleke zu einer Bergwanderung. 20.30 Uhr: Evangelisation, Wittmoß. 20.30 Uhr: Bibelfestpredigten nach dem Themenbuch. Freitag, 20.30 Uhr: Gebetshaus.

Landeschristliche Gemeinschaft e. V., In der Runkel 21. Sonntag, 11.15 Uhr: Sonntagsschule. 20.30 Uhr: Evangelisation. Wittmoß, 17 Uhr: Kinderbund. 20.30 Uhr: Bibelfunde. Freitag, 20.30 Uhr: Gebetshaus.

Jugendbund für entlassenes Christentum, In der Runkel 21. Donnerstag, 20.15 Uhr: Jugendbund. Jeden Dienstag, 19.30 Uhr: Freundeskreis.

Grüppchen, Alenckisch. Sonntag, 16 Uhr: Evangelisation. Dienstag, 20 Uhr: Bibelfunde.

Rundfunk

Sonntagabend, 21. Mai, 16 Uhr: Der Gerichts-Chemiker spricht! 16.30 Rufzettel. 18 Uhr: Natur und Technik. 18.25 Bevölkerungsprobleme in Niedersachsen. 19.15 Aktuelles. 19.15 Wetterdienst. 19.20 Lustiger Abend. 21. Plankton im Bremer Ratteker. 22.15 Nachrichten. 22.35 Tag mit Scarpa.

Stunden mit Kolbenheyer

Von Hans Hagemeier.

An einem Sonntagabend früh gegen 7 Uhr wurde an unserer Haustür Alarm geschellt. Im Sturmschritt in Schlafanzug eilte ich zur Tür und konnte gerade mit meinen verschlafenen Augen feststellen, daß ein Briefträger mit einem Eilbotenbrief überreichte. Der Brief kam aus München. Meine ganze Verwirrung war wie fortgeblasen, denn Kolbenheyer war der Schreiber dieses Briefs. Wir hatten vor einiger Zeit den großen Dichter gesehen, seinen Vortrag „Unser Freiheitskampf um die deutsche Dichtung“ im Anschluß an seine Vortragstour durch Deutschland auch bei uns zu halten, hatten aber zuerst eine abschlägige Antwort bekommen. Durch die in diesen Tagen stattfindende 25te Aufführung des „Tag ist ein Mensch“, zu der Kolbenheyer erschienen wollte, veränderte sich das Bild für uns und Kolbenheyer teilte mir in diesem Brief mit, daß er von mir bis Montag mittag telefonischen Bescheid erwartete, ob der Kampfbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Nürnberg, eine Veranstaltung in seinem Sinne zusammenbrächte. Nunzu kommt noch, daß das Stadttheater uns zur Unterstützung der 25ten Aufführung gewinnen wollte. Ich konnte

Dr. Kolbenheyer, dessen stiller Anhänger ich seit über einem Jahrzehnt bin, am Montag mitteilen, daß Nürnberg seinen Besuch freudig erwarte.

Wer ist nun Dr. Kolbenheyer eigentlich? Kolbenheyer stammt aus einer jüdischen deutschen Familie. Seine Vorfahren besaßen in Karlsruhe das Haus, in dem Goethe verschiedene Male abgeblieben ist. Sein Vater war Baumeister und bekam einen Ruf nach Baddeck, wo er als Ministerialbaumeister eine große große Bauten, darunter die Bundesversammlung, schuf. Kolbenheyer aber kam schon als Kind nach Wien, wo er aufwuchs und die Universität besuchte. Später zog dann die Familie wieder in die Heimat der Vorfahren, ins Gersland zurück. Dr. Kolbenheyer aber zog nach Zübingen, wo er bis vor kurzem wohnte. Heute hat er ein Haus in Solla bei München. Er ist in die Nachbarschaft Münchens gezogen, weil er namhaften Anteil an der Zusammenlegung der beiden Verlage Müller und Langen hat.

Nach Goethes Faust dürfte kein so großes Buch wieder geschrieben worden sein wie die Paracelsus Trilogie, die Geschichte des berühmten Arztes Paracelsus, der trotz sei-

nicht und so war schon am Vortage des Vortrages keine Sitzplattarte mehr zu haben. Am Vortragsabend selber flaute sich eine beträchtliche Menge vor dem Eingang des „Deutschen Hofes“, in dem der Vortrag stattfand, und Hunderte mußten wieder umkehren. Ein guter Bekannter von Dr. Kolbenheyer, ein Herr vom Verlag Müller-Langen und ich hatten das Vergnügen, Dr. Kolbenheyer zum Vortrag abzuholen. Wir kamen kurz vor 8 Uhr vor dem Deutschen Hof an und es war uns tatsächlich nicht möglich, zu dem Saale, in dem der Vortrag stattfinden sollte, sofort durchzukommen. Langsam nur schob uns die Masse die Treppe hinauf, doch Kolbenheyer meinte mit ganz glänzenden Kinderaugen, daß er gerne warte und wir doch den Vorteil gegenüber den anderen hätten, daß die Veranstaltung nicht früher beginnen könne, als bis wir da wären. Nach einer Viertelstunde hatten wir schließlich eine kurze Treppe überwinden und gelangten nun in den Saal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Dieser Saal faßt normalerweise 600 Sitzplätze, es waren aber etwa 850 Zuhörer da. In einem einhelligen Rufe wurde der Vortrag entwidelt und dann Dr. Kolbenheyer feind Ideen. Dieser Vortrag wurde mit ungeheurer Beifall aufgenommen.

Vor dem Vortrag hatte sich in dem kleinen Stübchen hinter der Bühne, auf der das

hört und so war schon am Vortage des Vortrages keine Sitzplattarte mehr zu haben. Am Vortragsabend selber flaute sich eine beträchtliche Menge vor dem Eingang des „Deutschen Hofes“, in dem der Vortrag stattfand, und Hunderte mußten wieder umkehren. Ein guter Bekannter von Dr. Kolbenheyer, ein Herr vom Verlag Müller-Langen und ich hatten das Vergnügen, Dr. Kolbenheyer zum Vortrag abzuholen. Wir kamen kurz vor 8 Uhr vor dem Deutschen Hof an und es war uns tatsächlich nicht möglich, zu dem Saale, in dem der Vortrag stattfinden sollte, sofort durchzukommen. Langsam nur schob uns die Masse die Treppe hinauf, doch Kolbenheyer meinte mit ganz glänzenden Kinderaugen, daß er gerne warte und wir doch den Vorteil gegenüber den anderen hätten, daß die Veranstaltung nicht früher beginnen könne, als bis wir da wären. Nach einer Viertelstunde hatten wir schließlich eine kurze Treppe überwinden und gelangten nun in den Saal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Dieser Saal faßt normalerweise 600 Sitzplätze, es waren aber etwa 850 Zuhörer da. In einem einhelligen Rufe wurde der Vortrag entwidelt und dann Dr. Kolbenheyer feind Ideen. Dieser Vortrag wurde mit ungeheurer Beifall aufgenommen.

Nochmals:

Postpräsident Schüller in Oldenburg

Hall Janßen. — Ein Telegramm nach Berlin, eine Unterredung in Berlin und ein Ferngespräch von Berlin.

Wer ist das? Oldenburg? Ja, hier Oberpostdirektion Oldenburg. Augenblick, hier kommt das Reichspostministerium, hier Oldenburg, also Oldenburg, der Oberpostdirektor Reinert Janßen in Berlin wird zum 17. Mai nicht verlegt. Schluss.

Wie, was, haben wir recht verstanden? Ja, wir Nationalsozialisten haben es schon recht verstanden, Herr Postpräsident. Das Reichspostministerium hat zu Ihren Maßnahmen nicht das grenzenlose Vertrauen, als daß es sich von der Unterredung des nationalsozialistischen Beamtenkreises nicht beeindrucken ließ. Obwohl, verzeiht Postpräsidenten, ich bin nicht auf 62 Jahre? Wir sollten meinen, daß Sie in diesem Alter etwas erfahrenere wären. Es ist aber schon so. Alter schüßt bekanntlich vor, "Zorheit" nicht. Oder halten Sie es mit dem Geld, der weil es ihm zu wohl erging, sich auf dem Gise verhielt? Gewiß, wohl und besser als Millionen deutscher Volksgenossen geht es Ihnen bei Ihrem nicht ganz kleinen Gehalt. Trotzdem sollten Sie nicht so übermäßig froh sein. Vorläufig haben Sie nun Zeit, darüber nachzudenken, daß man die politisch gefährdeten Darstellungen gewisser Interessenten auf etwas vorzüglicher aufnehmen sollte. Die Voricht ist auch oder gerade dann angebracht, wenn angenommen werden darf, daß ein "Motorrad mit Sozius" fahrend der staatsparteiangehöriger Rechtsanwalt seine Hand im Spiele haben soll. Von diesem behaupten die Äuricher, daß Lehrerbild in seinen Adern rolle. Die Äuricher Bierbrenner sollten wissen, daß er der Sohn eines höchsten politischen preussischen Beamten sei. Von diesem wiederum soll erzählt werden, daß er am 27. Januar 1918 als erster in einem Kriegerverein das "Reichsbrot" ausbräute, und daß er gerade 10 Monate später als einer der ersten das heutige System an der Taufe haben ließ. Für uns steht jedenfalls fest, daß das Reichspostministerium die jährliche Berichterstattung nationalsozialistischer Berufsbeamten nicht ungeprüft zur Seite legen kann.

Im übrigen, Herr Präsident, gestatten Sie uns eine Frage: Wenn unter Pq. Janßen in der NSDAP mitarbeitete,

Kämpfte er damit nicht gleichzeitig für die Schaffung eines unbestechlichen, verantwortungsbewußten und pflichtgetreuen Beamtenums?

Sind Sie, Herr Präsident, nicht auch ein Angehöriger dieses Standes? Hätten Sie da nicht alle Ursache, Ihrem nachgeordneten Mitarbeiter, unserem Pq. Janßen, für die im Interesse der Wiederherstellung des Ansehens des Berufsbeamtenums gebachten materiellen und ideellen Opfer dankbar zu sein? Gewiß, Herr Präsident Schüller, Sie sind nicht der einzige, es gibt auch andere Postpräsidenten, die den Opfermut, das Pflichtgefühl, und das Verantwortungsbewusstsein nationalsozialistischer Beamten nicht anerkennen können und wollen.

Erst kürzlich, als nationalsozialistischer Beamte, in Sorge um die Verhütung etwaiger weiterer Sparabbaueingriffe an ihren Kollegen eindringlich über ungelöste Fragen Aufklärung wünschten, da glaubte der dort zuständige Postpräsident, die Fragesteller mit der Bemerkung abtun zu können, daß es Beamten gäbe, die sich in eigenen Reihen gefielen. Wir glauben, mancher der dort anwesend gewesen Postbeamten würde sich glücklich schätzen, wenn marxistische und bürgerliche Beamte vor Jahren schon mehr gesprochen hätten. Deren ebenfalls großes "goldenes" Schweigen müssen andere sich jetzt monatlich fiebern am Munde absparen und abschieben lassen.

Dies nun nebenbei als Beweis dafür, daß wir bereits in alle Besonderen eingedrungen sind, zum Ärger unserer gewerkschaftlichen Gegner.

Fingierte Verletzungen aus dienstlichen Gründen, Unterstellungen des Frakturierens verlangen heute nicht mehr.

Der nationale Sozialismus macht auch vor den Behörden keinen Halt! Wir vertreten dem Herrn Postpräsidenten gerne: keine Dienststelle ohne Nazi. ... Der ganze Postbesoldungsapparat hat einen umfangreichen Naziapparat. ... Ein Bild der Herren Postpräsidenten in unsere Beamtenbeziehung und sie werden feststellen müssen, daß besonders die Vorherrschen in den Gewerkschaften der unteren Beamten nicht mehr das alleinige Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen, als Führer dieser Gruppen angesprochen zu werden. Gerade die wirtschaftlich schlecht gestellten Postbeamten sind, die wir heute schon in großer Zahl zu unseren besten Mitarbeitern zählen können.

Ist Ihnen, Herr Präsident Schüller, die geplante Finanzlage der deutschen Reichspost bekannt? Doch wohl.

Wir wissen, daß aus Mangel an Mitteln zum 1. 4. 10.000 Telegraphenarbeiter entlassen wurden, um unter diesem System niemals wieder eingestellt zu werden.

Können Sie, Herr Präsident Schüller, die Sparverfügungen des Reichspostministeriums, nach denen Dienststellen nur in wirtschaftlich dringenden und begründeten Fällen auszuführen sind?

Wir sind nicht der Meinung, daß der Handlungsapparat unser Pq. Janßen in seiner dienstfreien Zeit, außerhalb der Diensträume, etwas Außergewöhnliches und in solchem Umfang staatsgefährliches Vorgehen darstellte, daß die Klärung jenes harmlosen Vorganges die Ausgabe von 40 RM. rechtfertigte.

Bescheiden Sie, Herr Präsident, die Möglichkeit unserer Zahlenangaben? Wir sind bereit zu spezifizieren:

Eisenbahnfahrt Oldenburg-Berlin einschließlich Rückfahrt Postklasse 12,80 RM.
Zagegeld laut Reisekostenverordnung 7,20 RM.
Gehaltsanteil für unproduktive Arbeit am Freitag . . . 20,- RM.
Summa: 40,- RM.

Nach unserer Auffassung ist nicht der ein tüchtiger Beamter, der von den ihm anvertrauten öffentlichen Geldern bereitwillig möglichst viel ausbittet. Wir beurteilen die Fähigkeiten besonders eines Behördens

leiters nur nach einer wohlbedachten sparsamen Wirtschaftsführung.

Ein Geheimnis geben wir auch dann nicht preis, wenn hiermit schon jetzt angeklagt wird, daß bei uns im Dritten Reich größte Spararbeit, vornehmlich bei der Verwaltung öffentlicher Gelder, nicht nur gewünscht, sondern sogar verlangt wird.

Nicht der Staat, auch nicht die Staatsform, sondern die Erhaltung des Substanzes eines Staates, nämlich des Volkes ist primär. Und dieses Volk miterhält nur der Berufsbeamte, der sparsam wirtschaftet. Sie, Herr Präsident, halten unseren Pq. Janßen für staatsgefährlich, weil er Ihrem pflichtgemäßem Gehör des Nutzens des nationalsozialistischen Handbuchs vorzog.

Im Vertrauen, Herr Präsident, eine Frage, hat nicht der unterfuchende Postrat im Falle Pq. Janßen die Angelegenheit als völlig harmlos hingelassen? Reigte der Amtsvorsteher des Postamts Äurich zur gleichen Ansicht und ist es daraus zu erklären, wenn er unserem Pq. Janßen unterlagte, auch mit einem Wort über diesen Vorfall zu sprechen? Ziel ihnen, Herr Präsident, bei der Durcharbeitung des entscheidenden Berichtes nicht auf, daß Ihr Beauftragter — Sie, Herr Präsident, sollen krankheitshalber angeblich verhindert gewesen sein, die Untersuchung selbst zu führen —, entgegen den sonstigen Gespögenheiten bei der deutschen Reichspost, nicht seine laichliche, sondern Ihre persönliche Meinung wiedergegeben hatte?

Sat derlei Beauftragte Ihnen auf Ihre Zwischenfrage, warum der Bericht in obiger Verfassung vorgelegt worden sei, nicht erklärt, daß seine laichliche Ansicht mit Ihrer persönlichen Auffassung nicht übereinstimme?

Vermögen Sie, Herr Präsident, uns von der Annahme zu befreien, daß Ihre klare Stellungnahme bereits vor der Dienstfreistellung, um der Form zu genügen? Trifft es zu, daß Ihre unmittelbaren höheren Vorgesetzten eingestanden haben, daß die Reichspostdirektion in diesem Falle weit von Ihnen abwich? Sind wir recht unterrichtet, daß sogar Ihrem Vorgesetzten, dem Herrn Oberpostamt und Abteilungsleiter Lindenmann, ob dieser Ihrer Entscheidung das größte Erstaunen ankommen ist?

Und dann, Herr Postpräsident, Sand auf's Herz und einmal offen gesprochen: Wir behaupten, daß Sie nicht einmal im Entferntesten an diese Entscheidung des Reichspostministeriums gedacht haben. Glauben Sie, Herr Präsident, daß in der Vorkriegszeit der obige Verlauf einer solchen Sache dem Reichsminister die größte Freude bereitet haben würde? Wir meinen so von wegen dem Zylinder. Es bleibt schon dabei, jeder blamiert sich so gut er kann.

Inwiefern wir Nationalsozialisten der Allgemeinheit genützt haben, soll in diesem Falle nicht unermähnt bleiben. Wäre die Straßverletzung unseres Pq. Janßen zum 17. 5. Wirklichkeit geworden, dann wäre damit auch ein Wohnungswechsel verbunden gewesen. Die hierfür aufzuwendenden Kosten berechnen wir gering mit ca. 300 RM. Wir fragen den Herrn Präsidenten, ob er den Beweis erbringen kann, daß unser Pq. Janßen, an seinem dann neuen Amtsort im Augenblick einer seiner wirtschaftlichen Lage entsprechende Wohnung hätte erlangen können. Wir hegen hier berechtigten Zweifel und würden uns belehren lassen, wenn der an Trennungsschädigung zu zahlende Betrag 200 RM. nicht überlassen würde.

Von öffentlichen Geldern also wollte der Herr Postpräsident Schüller in Oldenburg 540 RM. ausgeben, nicht etwa um dem Volke, sondern einem System zu dienen.

Wir müssen darum unsere Forderung beibehalten und fragen: Was gedenkt der Herr Reichspostminister zu tun, um auch den finanziellen Verhältnissen zu beachten?

Wie wird der Herr Reichspostminister verfahren, um bei der anerkannten gespannten Finanzlage seiner Verwaltung zu verhindern, daß der Herr Präsident ein zweitesmal seine Stellung missbraucht, um in leichtfertigerweise Weise öffentliche Gelder zu verschleudern? Wann wird der Herr Reichspostminister die Oberpostdirektion Oldenburg mit einem Beamten beehren, zu dem die Beamten auch Vertrauen haben?

Derausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Angelegenheit: M. Kattens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingekommene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie für Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Rotationsdruck: Weiser-Druckerei Bremen.

Sahneräder

Nähmaschinen, Reparatur.

D. P. Grunitz

U. d. Steintor 36

Empfehle meinen gut bürgerl.

Mittagstisch

Gedeck von 60—90 Pfg.

FRAU SUHRHOFF

Georgstraße 1 (Ecke Contrescarpe)

Verkauf eines in jedem Haus nöt. wirkl.

Schlagers

bietet fleißigen Pq. guten Verdienst.

Meld. erb. heute 5—7, Montag 9—11

Uhr, Pq. Meyer, Hohentors Heerst. 145

Auto-Reparatur

jeql. Art

Auto-Bereifung

Reelle Bedienung

WILH. ELSÄSSER

V. d. Steintor 34

Sämereien

Blumendünger

Hornspäne 0.50

Kilia-Drogerie

Wartburgstr. 1

am Spielplatz

Gt. möbl. Z. preisw.

Weidedamm

Zwickauerstr. 29

Kleine Wohnung

an ruh. Bewohnern

2 Zimmer u. Küche

per 1. 6. Beständig

Vormittags

Lessingstr. 10

Kontoristin

evtl. Anfängerin. Zu

schriftl. Angeb.

mit Gehaltsangabe

unter W 414 b. V.

Heute 2x fr. Spargel

I. Sorte 0.45

II. Sorte 0.35

III. Sorte 0.25

IV. Sorte 0.15

Bei Mehrabnahme billiger!

Siebert Burhenne

Ostertorsteinweg 5, gegenüber Schlichtstr.

Fernspr. Domsh. 20592

Kreditgenossenschaft

„Mittelstand“ a. G. m. b. H.

Köln, Maastichterstraße 49, sucht

Bezirksdirektor

der im Zwecksparkassenwesen u.

in Organisation erfahren ist. Zeit-

gemäße Provisionen und festen

Vertrag. Günstige Tarife. — Mit-

arbeiter an allen Plätzen gesucht.

Der Herrenfriseur

Markstraße 20 und Petrisstraße

H. Kobbenbrink

Arbeitslose gegen Ausweis halbe Preise!

Rednerpult aufgestellt war, noch einer der ältesten Zeitungverkäufer des Völkischen Beobachters einfinden und erzählt, daß er noch nie in einer Theaterdarstellung gewesen war, worauf ihm Dr. Kolbenheyer eine Karte für „Jagt ihn — ein Mensch“ verspricht. Vor lauter Begeisterung umarmte ihn der Zeitungverkäufer.

Zimmer wieder betonte Kolbenheyer, daß er sich wie ein Verräter an den Volksgenossen verhalte, die nicht mehr im Saal Platz finden konnten und hat viele Male, doch alle hereinzulassen.

Am Abend nach dem Vortrag fanden wir uns noch in einem kleinen Kreis zusammen und nun konnten wir erst recht erkennen, wie tief menschlich und einfach Kolbenheyer ist, unbelastet von den unheimlichen Kenntnissen, die er sich in jahrelanger Arbeit systematisch angeeignet hat. Kolbenheyer ist ein Künstler, der sich nicht zufrieden gibt mit seinen Eingebungen, sondern seine Gedanken erst kristallisieren läßt durch die erste Arbeit in den Fragen, in die seine Eingebungen hineinmünden. Dadurch ist er auch der große Schriftsteller geworden. Die Form muß erstarrt werden, wie der Inhalt aus dem Erlebnis des Dichters fließt. Je wertvoller die Gedanken sind, desto größer und klarer müssen sie herausgearbeitet werden.

Kolbenheyer kann nicht verleben. Das bewies ein Vorfall, wo aus dem Kreise

seiner Umgebung an dem Abend einer der Anwesenden eine große Unkenntnis in literarischen Dingen bewies, vor allen Dingen in den Schriften Kolbenheyers selbst. Dr. Kolbenheyer wies dem Betreffenden den richtigen Weg, sich erst einmal mit den Dingen vertraut zu machen, bevor man die selben zur Sprache bringt.

Am nächsten Morgen holten wir Dr. Kolbenheyer zu einem Spaziergang in die Umgebung Münchens ab. Schon nach kurzer Zeit waren wir wieder in erstem Gespräch vertieft. Wir kamen am Ehrenmal der Gefallenen des Krieges 1914-18 vorbei und hier war Dr. Kolbenheyer bereit ergriffen, daß er Mühe hatte, dieses zu übergehen. Wir standen borsäupig vor der Halle und Kolbenheyer brachte nur die Worte hervor: „Das können wir nie wieder gut machen“.

Die Betonung des Individualismus ist es, dem Kolbenheyer den schärfsten Kampf entgegenstellt. Er hat uns wunderbar gemacht und ist etwas durchaus Unmenschliches. Wenn wir auch mit unserem Kopf wie die Krone des Baumes weit über unser Wirgele hinausragen, so können wir diese wunderbare Krone mit ihren Blättern und Früchten nur tragen, wenn wir gesunde Wurzeln haben und mit diesen im Erdbreich, unserem Volkstum, fest verankert sind. Kolbenheyer hat uns, nie zu vergessen, daß wir Deutsche über unser Volkstum hinaus noch eine andere Aufgabe haben, mit unserem nordischen

Geist die weiße Rasse zu erhalten.

Am Abend fanden wir uns bei der 25ten Aufführung des „Jagt ihn — ein Mensch“ wieder zusammen und mit dem glücklichsten Gesicht teilte uns Kolbenheyer schon nach der ersten Hälfte des Stückes mit, daß diese Aufführung seinen vollen Beifall fände. Nach der Vorstellung setzten wir uns mit den Hauptdarstellern der Aufführung zusammen und Kolbenheyer erzählte, daß es ihm viel Freude machte, daß in seiner Nachbarschaft ein junges Mädchen herabst aufgeschuldzt hätte. Er hat extra die Frage offengelassen, ob die Frau des Erbfinders Dr. Wengert tot sei oder noch lebe. Ursprünglich hat sein „Jagt ihn — ein Mensch“ eine andere Lösung gehabt, doch hat er dieselbe eines Tages weggelassen. Nach einigen tröstlichen Wortgefechten mit den Schauspielern trennten wir uns.

Am nächsten Morgen galt es, am Tag von Dr. Kolbenheyer Abschied zu nehmen.

Roderich Müller-Guttenbrunn: Der Mensch ist schlecht! Roman. 232 Seiten. Antaios-Verlag, Leipzig. Geh. 4.50 RM., gebd. 6,- RM.

Der bekannte Autor (Sohn des unbegleiteten Dichters der Banater Schwaben), der kürzlich unfreiwillig im Mittelpunkt eines Sensationsprozesses wegen des kontroversierten

Romanes „Nagage“ stand, beweist mit diesem Buche, daß er mehr ist als ein Sensationschriftsteller. Zwei Menschen tragen die Handlung dieses starken und fesselnden Zeitbildes: der politische Streber, der es bis zur höchsten Stelle des Staates bringt und zu einem großen Vermögen, und sein Gegenüber, der reine Tor, der unverbesserliche Idealist, der an die edlen Kräfte im Menschen glaubt und als Querschnitt, als Bettler, als Narr endet. Er will nicht an den Lehrsatz der Erfolgsgläubigen glauben, der da lautet: „Der Mensch ist schlecht“, er bemüht sich um Güte und Menschlichkeit, freisetzt er die Gegenwart ins Antlitz, daß sie krank und verderbt ist, ruft nach dem Reformator, der diese aus allen Fugen gegangene Welt wieder zurechtzurückführt, damit die Erde wieder eine erträgliche Heimat werde für alle ihre Kinder.

Eine Reihe anderer scharf gezeichnete Menschen aus unseren Tagen gehen durch die Seiten dieses Buches, in denen das Herz eines glütenden Menschen schlägt, dem von dem uns tollt führen lassen. Niemand wird diesen aufschlußreichen Roman ohne Nachdenklichkeit, ohne innere Bereicherung an der Hand legen, man wird ihn — bei all seinem Tempo und seinem Spannungsgelalt — als eine Dafe des Gemütes in der Wüste des gegenwärtigen Schrifttums empfinden.

**Vergeuden Sie kein Geld
für minderwertige Fabrikate**
kaufen Sie nur
Möbel Deutscher Wertarbeit!
im
Möbelhaus Franz Jürgens Auf den Häfen 71/74

Qualitäts-Möbel

in erstkl. Edelholzware
Spez.: Gediegene Wohn-
einrichtungen zu
weit, weit niedr. Preisen

EBzimmer, Schlafzimmer u. 6 teilige Küche
3 Zimmer komplett für RM 758
necht Eiche 5 Zimmer kompl. RM 1100, 950
Hochglanz poliert, kauk. Nuß-
baum, Birke oder Birnbauern,
3 Zimmer in ganz großer Aus-
führung: 2 m Bofett, 1,80 m An-
kleide-Schrank, 1,60 m Küche,
eiteilig kompl. zusammen für RM 1470

St. Pauli-Möbelhaus

St. Paulistr. 10/12, ab Ostertorsteinweg.
Linie 1, 2, 3, Wulwustraße

**Kauft bei
unseren Inserenten**

Denken Sie stets daran
**Glas, Porzellan
Haus- u. Küchengeräte
Geschenkartikel**
kaufen Sie preiswert und gut
bei

Geschmister Luperti
D. d. Steinort 98/102 H. 41618 Gegr. 1895

Hypotheken u.
Kapitalien
für Beamte u. Fest-
angest. streng reell
Lange
Lübeckstr. 35, (3-8 Uhr)
Vereinsabzeichen

Bruno Mulde
Stempelabk.
Bremen
Kriegsgefangene
Wiedergewinnung
Gravieren

Fuhrgeschäft
Pg. Nothdurft
fährt alles!
Spez.: Umzüge
Grenzstraße 208
Tel. Weser 810 22

**Sanitätshaus
H. Fehrmann Nachf.**
Bremen
jetzt Schlüsselkorb 12 a
Fernspr.: Domshelde 202 68

Unterricht

Individueller - Unterricht
Alte u. neue Sprachen
Mathematik Auch i. d. Ferien
Niedr. Honorar
Dr. Harmjanz, Lerchenstr. 35 I
Sprechst. 4 1/2-6 Uhr Tel. D. 25407

Frischen's
Privat-Handelsschule
Bredenstr. 14 - Eintritt täglich

Schlachtere! Schnellimbiß!
sämtliche Fleisch- u. Würstwaren
Mittagszeiten 30, 60 und 80 Pfg.
Belegte Bröte 10, 15 u. 20 Pfg.
Landwirtschaftliche Selbsthilfe
Georgstraße, Ecke Borntr. 66-68

**Trustfreie Zigarren
Zigaretten, Tabake**
Zigarrenhaus Habehag
Inhaber: Pg. Erich Ochsendorf
Herdentorsteinweg 12
neben Regina

**Zum
Hitler-Tag
in Oldenburg**

Autobusse der BVG.
Abfahrt 11 Uhr vom Dom
Fahrpreis für Hin- und
Rückfahrt RM. 2,50

Anmeldungen:
BNZ-Geschäftsstelle Papensstraße 16
und Rembertstraße 31 und allen
Reisebüros der Bremer Vorort-
bahnen G. m. b. H.

Hier mirbt der Einzelhandel

**Na - was macht
Ihr Garten?**

Die richtigen Geräte
finden Sie bei mir zu
angemessenen Preisen
in reicher Auswahl.
Drahtgeflecht 2" - 25
per qm
Spaten von 1.20
anz. Gießkanne 3.25
guter Rasenmäher 16.-
Bernhd. Ebeling
Angaritorstraße Nr. 21

Kanarienvogel
Vogelkäfige, Futter, Fische
Auerbach
Zool.-Handlung, Düsterstraße 71

Damen-Artikel - Herren-Artikel
Wäsche, sowie Strümpfe, Bade-
Artikel nur von
Pg. Georg Löbe
Lützowerstraße 85/87

**Koffer-Apparate
RADIO**
Kostenlos
Röhren-Prüfung

**MUSIK-RADIO-HAUS
Warnke**
Hilffilterstraße 10
DOMSHELDE 255 56

"Electrola"
Schallplatten
Eigene
Repar.-Werkstatt

Bremens größtes und führendes Spezialgeschäft
Schnittler
Faulenstr. 40-51
HERRENWÄSCHE - HANDSCHUHE - KRAWATTEN



**Herren-Hüte,
Herren-Mützen**
billig in großer Auswahl
Gerlof & Wupperfuth
Eckhaus Lützowerstraße 134/36

Bade-Anzüge - Bade-Mäntel
Steppdecken mit Well- u. Daunenfüllung
Emil Götting
Steintor (gegenüber Schauburg)

Wilhelm Marquard
Vor dem Steintor 20 (Sparkasse)
Herrenwäsche, Handschuhe,
Krawatten, Socken usw. - Damen-
strümpfe, Unterkleider

REPARATUREN
an Uhren, Gold- u. Silberwaren
Schnell und billig
Wilh. Böbling
Juwelier
Osterstraße 39, Kol. 4342

Mathilde Böttcher
Am Wall 130, gegenüber der Blumenschule
Das Haus der vornehmen und preiswerten
Damen-Bekleidung.

**Betten
Aussteuer-Artikel**
F. A. Hasenbein Nachf.
Ostertorsteinweg 105a.

**B A D E -
Mäntel
Anzüge
Hosen
Gummi-
Sport-Bälle
Strand-Anzüge
Segel- und
Strandschuhe**
**Sporthaus
WEHRHAHN**
Kaiserstraße 12
Inh.: Heinrich Wehrhahn, Werner Wessel

**Wer
rechnen
muß**
kann seine
Tapeten nur
bei
Spring
TAPETEN - LAUFER - SCHAU
Ostertor-
steinweg 46a

**Rennings Kaffee
Tee - Kakao - Schokolade**
Meta Engelke
Kl. Meinkenstraße, Ecke Häfen

Radio
Blaupunkt, Mende, Saba
Ewe, Telefunken, Schaub
Großes Röhrenlager
Reparaturen an Elektro-, Grammophon-, Radio-
Musik- u. Radiohaus M. Werner
nur Tüfelerstraße 11, ab Faulenstr., Kol. 546

**Schokoladen, Pralinen
Keks, Lübecker Marzipan in nur
guten Qualitäten**
Brandenburg-Steinbach
Kahlenstraße 1

Sie brauchen für die
Sommer
Oberhemden, Unterwäsche und
Socken, Krawatten, Hüte, Mützen
Alles finden Sie in reichhaltiger Auswahl bei
**WAITZ - Oberstraße
Eing. Molkentr.**

HINRICHS & BOLLWEG
Billigste Preise
Bewährte Qualitäten

BELLIN - BREMEN
das Zoologische Spezialgeschäft
für Vögel, Fische
Käfige und Futter
Faulenstr. 132-34, Uthremerstr. 56

**Inletts, Bettfedern
Bettfedern-Reinigung**
Bettenthaus
OLTMANN
Nordstraße 156-158

Garten- und Verandamöbel
Kinderwagen - Sportwagen
Ostertorsteinweg 55
beim Schauspielhaus - Domshelde 26706 **L. Mehnen**

Für den Herren:
Oberhemden, Krawatten, Hand-
schuhe, Socken etc.
Hugo Weber Wwe.
Lützowerstraße 76 - Weser 85352

**L. Korte
Blumen-Pavillon**
Hartwigstraße 31a
Tel. Hansa 462 76

Die richtige Pfeife
kaufen Sie nur im ältesten
Fachgeschäft bei
Carl Lückner, Faulenstr. 12
Gegründet 1885

Anzüge u. Mäntel aller Art
für Damen und Herren, fertig u. nach Maß
Beste Stoffe, prima Ausführung, solide Preise
H. EHM, Kölnerstraße 4
Kein Laden

**Schokolade
Konfitüren**
FR. ABELING
Ostertorstraße 25

Für Herren empfehle ich
alle Ausstattungartikel, wie
Oberhemden, Krawatten,
Unterwäsche usw. in großer Aus-
wahl, zu niedrigen Preisen
GERH. v. HAGEL
AM FINDERSTUNNEL

Hans Schierloh
Parteienosse
Habenhausen, Fernsprecher 40083
Deutscher Bienenhonig

Schokolade
Pralinen, Keks, Kaffee, Tee, Kakao
stets frisch in bekannter Güte
LUISE GENTEMANN
Häfen 79, Domshelde 25210

**berhemden
Krawatten
Kragen**
J. C. KAYSER
Erstes Spezialhaus - Faulenstr. 15

Frische Fische
Freitag und Sonnabend. Lieferung
frei Haus durch Pg.
Telefon Hansa 45900

Modehaus für Herrenwäsche
Krawatten - Socken - Unterzeug
Herrenhüte und Herrenmützen
Carl Sievers Herdentorsteinweg 3-4
gegenüber dem Europa Café

**Schirme
und Stöcke**
SCHIRM-ARNOLD
Am Wall 174 (gegenüber Stadttheater)

**berhemden
Krawatten
Kragen**
J. C. KAYSER
Erstes Spezialhaus - Faulenstr. 15

Sämtliche Reparaturen macht
Heim-Radio
AM WALL 110 (GRÜNTSCHULE)
Neuanlagen bis zu 10 Monaten

RADIO - ELECTROLA
von
A. E. FISCHER A. G.
Katharinenstraße 30/31

Papierwaren
Ansichts- und Glückwunschkarten
Schul- und Zeichenartikel
Eug. Hartwig
Staderstraße 77

Kauft nicht im Warenhaus